

SCHULKREIS

Die Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz

Thema:
**Ferien
und Fahrten**

Interview:
**Die Wald-
Waldorfkindergärtnerin
Marianne Tschan**

Pädagogische Impulse:
**Schritte zum
selbstverantworteten
Lernen**

Inside Steinerschulen:
**Tagung für Eltern,
Lehrer und Erzieher
am Goetheanum**

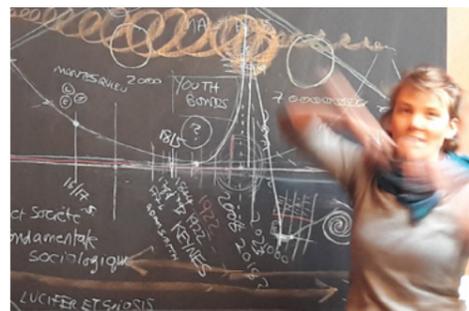
Année d'orientation & formation Oser l'indépendance!

Octobre 2024 à juin 2025

NACHRICHTEN

Bildung und Politik

Editorial



S'orienter dans le monde



Connaître ses facultés



Appliquer les acquis

Privatschulverbände organisieren sich neu

Bern. 2023 war ein Umbruchsjahr im Verband Private Bildung Schweiz PBS. Markus Fischer trat nach 10 Jahren als Geschäftsführer altershalber zurück. Gerhard Pfister, Nationalrat und Präsident Die Mitte, folgte ihm kurz darauf, als er aufgrund von Differenzen in der strategischen Ausrichtung als Präsident zurücktrat. In der Folge trat der Verband Schweizerischer Privatschulen als Mitglied aus. – PBS verabschiedete im 2023 eine neue Strategie, die auf die Verbesserung der gesetzlichen Rahmenbedingungen für Privatschulen, die Zusammenarbeit mit kantonalen Privatschulverbänden und die Begleitung von kantonalen Geschäften fokussiert. Geschäftsführung und Präsidium übernahm Daniel Hering ad interim. Die Rudolf Steiner Schulen Schweiz sind Gründungsmitglied von PBS.

Weiterbildungstage erstmals ausgewertet

Dornach. Der Verband der Rudolf Steiner Schulen Schweiz wertete erstmals die Weiterbildungstage WBT aus. Erfreulich: 93% würden die WBT weiterempfehlen. Dementsprechend waren 88% mit den Workshops zufrieden und 77% mit den Vorträgen. Am meisten profitiert haben die Teilnehmenden von Workshops und Begegnungen mit den Kolleginnen und Kollegen. Die WBT sind die zentrale Weiterbildung der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz. Dazu fanden sich 250 Teilnehmende vom 19. bis 20. Januar 2024 am Goetheanum in Dornach ein.

Tage der offenen Tür mit 750 Besuchern

Basel und Zürich. In der letzten Januarwoche öffneten die Rudolf Steiner Schulen in Basel, Bern und Zürich ihre Türen. Die Kindergärten, Klassen 1 bis 13 und Infoveranstaltungen zählten 753 Besucher, die erstmals eine Steinerschule besuchten. Spitzenreiter war Zürich mit 417 Erstkontakten. In Basel waren es 336. Bern erhebt keine Zahlen.

Wie Verbände erfolgreich lobbyieren

Brüssel. Der European Council for Steiner Waldorf Education ECSWE bietet ab 1. März 2024 erstmals eine Serie von sechs Webinaren über Public Affairs Management für Verbände an. Zielgruppe sind Mitglieder von Geschäftsführungen und Vorständen sowie Lobbyisten von nationalen Steinerschulverbänden in Europa. Die ersten drei Module behandeln Lobbying in Bildungsministerien, in Parlamenten und mittels anderen Verbänden.

Daniel Hering koordiniert die Bildungspolitik für die Rudolf Steiner Schulen Schweiz.

Impressum: SCHULKREIS, die Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und Liechtenstein. **Kontakt:** Redaktion SCHULKREIS, schulkreis@steinerschule.ch **Redaktion:** Vanessa Pohl, vanessa.pohl@steinerschule.ch, Mathias Maurer, mathias.maurer@steinerschule.ch **Abo-Service:** Eva Maria Fahrni, evamaria.fahrni@steinerschule.ch. Einzelabo: Inland CHF 36, Ausland € 30 **Inserate und Mediadaten:** www.steinerschule.ch/schulkreis, Kontakt: mathias.maurer@steinerschule.ch **Produktion:** Kooperative Dürnuu **Layout:** WEISSHEIMER Grafik **Design Satz:** Sven Baumann **Titelbild:** © Christengemeinschaft Zürich



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Der Frühling ist da und es zieht uns in die Ferne. Im letzten Quartal des Schuljahres stehen bei vielen Klassen Lager an. Diese verlangen von den Lehrerinnen und Lehrern viel Vorbereitung und sind meistens anstrengend und intensiv. Warum sollte man sich das also antun? Constanze Ermel beleuchtet in ihrem Beitrag den Sinn und Wert von Klassenfahrten und stellt anschaulich dar, wie viel alle Beteiligten profitieren – Schülerinnen, Schüler und auch Erwachsene. Wenn man über die Methode der Steinerpädagogik spricht, wird ganz schnell der sogenannte Dreischritt genannt. Was heisst das in der Praxis, im Allgemeinen und im Speziellen, z. B. für die Binnendifferenzierung innerhalb einer Klasse? Oder für die Lern- und Arbeitsform, also in der ganzen Klasse im Frontalunterricht, in Einzel- oder Gruppenarbeit? Michael Harselm skizziert sehr praxisnah, wie zeit- und kindgemäss die klassische Steiner Methode ist, wenn sie richtig verstanden und umgesetzt wird.

Am 20. Januar fand zum ersten Mal in der Schweiz eine Elterntagung statt. Eingebettet in der WBT (Weiterbildungstage der Lehrpersonen) fand ein erster Austausch zwischen Schulleitern aus der ganzen Schweiz statt. Der Anfang ist also gemacht und es wird auf Wunsch der Teilnehmenden weitergehen! Aber nicht nur die Eltern müssen ins Boot geholt werden, sondern insbesondere auch die Hauptadressaten von Schule, also die Schülerinnen und Schüler. Lesen Sie dazu den Artikel von Michael Seefried.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre

Ihre Vanessa Pohl

Koordinatorin der Rudolf Steiner Schulen Schweiz
vanessa.pohl@steinerschule.ch

Perspectives et outils du changement!

L'AUBIER
www.aubier.ch



L'Aubier Les Murailles 5 2037 Montezillon / Suisse +41 32 732 22 11 formation@aubier.ch

Aktivierung der individuellen Gesundheit und Entwicklung

In der Casa Andrea Cristoforo – an wunderschöner Lage über dem Lago Maggiore, inmitten einer mediterranen Gartenumgebung gelegen – finden unsere Gäste Raum und Zeit zur Erlangung und Pflege des seelischen und körperlichen Gleichgewichts.

Gegründet von der Ärztin Ita Wegman lädt dieser Ort ein, einen gesunden Aufenthalt zu verbringen und ein paar Tage Ruhe in schöner Umgebung zu geniessen. Die Casa Andrea Cristoforo ist das einziganthroposophische Kurhaus in der Schweiz und bietet komplementärmedizinische Behandlungsmethoden bei Rekonvaleszenz, nach Krankheit, Operation oder Erschöpfung an.

Einen besonderen Wert legt die Casa auf eine abwechslungsreiche, biologische und mediterrane Küche. Die kulturellen Veranstaltungen und künstlerischen Aktivitäten ermöglichen Momente des Innehaltens und geben Anregungen, sich neuen Impulsen zu öffnen.

Geniessen Sie schöpferische und erholsame Tage in dieser Oase der Ruhe!

CASA Andrea Cristoforo
ASCONA



Casa Andrea Cristoforo · Strada Collinetta 25 · CH-6612 Ascona
Telefon: +41 91 786 96 00 · Fax: +41 91 786 96 61
mail@casa-ac.ch · www.casa-ac.ch

QR-Code scannen, weitere Informationen erhalten.



Inhalt

SCHULKREIS Ausgabe Frühjahr 2024

Thema

Sinnvolle Feriengestaltung (Ulrike Ortín) 5

Vom pädagogischen Sinn von Klassenlagern
(Constanze Ermel) 10

Interview

Komm, zeige mir, was Du brauchst! – Im Gespräch mit der Wald-
Waldorfkinderpädagogin Marianne Tschan (Mathias Maurer) 14

Unsere Schule

L'Ecole Rudolf Steiner de Genève
(Suzana Asquith, Thomas Stöckli) 18

Pädagogische Impulse

Drei Schritte zum selbstverantwortlichen Lernen
(Michael Harslem) 20

«Es war einmal ...» – Erzählen im Jugendalter
(Blanche-Marie Schweizer) 24

In der Sprechstunde

Michael Seefried: Kinder und Jugendliche heute 28

Inside Steinerschulen

Drop Drugs – Join Life. Drogen- und Suchtprävention
an der Rudolf Steiner Schule Basel (Eva Diener) 32

Die neue Schule: Impulse aus der
«Zukunftswerkstatt» (Thomas Stöckli) 34

Methodenvielfalt – die Frage nach dem «Wie» –
Gesamtschweizerische Weiterbildungstage (WBT)
für pädagogisch Tätige am Goetheanum (Mathias Maurer) 38

Eltern sind die Botschafter der Rudolf Steiner Schulen –
Erste Elterntagung im Rahmen der Weiterbildungstage
(Elternstimmen) 40

International

Die Waldorfschulen in Österreich (Angelika Lütkenhorst) 44

Ehemalige

Authentisch, empathisch, ethisch vertretbar – Im Gespräch
mit dem Filmemacher Silvio Gerber (Mathias Maurer) 48

Kolumne

Petra Haas: Lydia 51

Gefällt uns / Buchbesprechungen

Edwin Hübner: ChatCPT – Symptom einer
technischen Zukunft (red.) 52

Rami Elhanan, Bassam Aramin:
Wie Frieden geht (Thomas Stöckli) 53

Anke Wolfram: Handbuch Naturraumpädagogik
(Mathias Maurer) 54

Christine Gruwez: Die Wunde und das Recht
auf Verletzlichkeit (Günther Dellbrügger) 55



Sinnvolle Feriengestaltung

In den Ferienlagern nehmen sich die Kinder wahr beim Einschlafen und Aufwachen, bei den Ämtlis, beim Basteln, bei den Spielen, in der Badi oder beim Wandern und erleben sich aneinander in immer anderer Weise in ihren Stärken und Schwächen, in ihren Besonderheiten und Fähigkeiten, in ihren Freuden und Leiden. Dabei erfahren sie, wie eigentlich fast jeder zum Freund und zur Freundin werden kann.

Text: Ulrike Ortín | Fotos: Christengemeinschaft Schweiz

Der Inbegriff von Feriengestaltung ist wohl für die meisten Menschen mit Loslassen und Entspannen verbunden, aber auch damit, Neues kennenzulernen, neue Landschaften und Kulturen zu entdecken und schliesslich damit, mit Menschen zusammen zu sein, die man gerne mag, unter denen man sich wohl fühlt.

Eine besondere Herausforderung liegt darin, die Ferien so zu gestalten, dass sie vom blossen Los-

lassen zur Erkräftung führen, vom Vorbeirauschen neuer Eindrücke zum Sich-damit-Verbinden, vom blossen Wohlfühlen im eigenen Menschenumkreis zum Sich-überall-, Mit-allen-Menschen-Vertraut-fühlen.

Vom Loslassen zur Erkräftung

In der Pädagogik für das zweite Jahrsiebt gibt es den Gesichtspunkt, dass die Kinder im Unterricht nicht

ermüden sollen (vgl. R. Steiners Vortrag in Torquay am 19. Aug. 1924). Das können wir erreichen, indem wir dasjenige im Kinde ansprechen, was nie müde wird – nämlich den rhythmischen Menschen: Wir atmen fortwährend, unser Atem setzt normalerweise nie aus, auch unser Herzschlag nicht – sie ermüden nie. Diesen nie ermüdenden Menschen können wir durch Rhythmus, durch lebendig bildhafte Schilderungen, Kreativität und Phantasie anregen.

In den Ferien wünschen wir uns oft mehr Freiheit im Tageslauf und verlieren dabei zuweilen unseren tragenden Rhythmus. Es gerät dann vieles durcheinander, die Essens- und Schlafenszeiten, so dass wir eventuell wie «durch den Wind» sind und, ohne es zu bemerken, dabei erschöpfen.

Ein grosses Anliegen im Kinderferienlager der Christengemeinschaft in der Schweiz ist es, die Kinder in ihrer atmenden Mitte, im belebenden Puls anzusprechen durch einen erkräftenden rhythmischen Tageslauf, durch den sich die lebendigen Bilder der frei erzählten Lagergeschichte hindurchziehen und phantasieanregend einmünden in alles, was sonst geschieht, in die Spiele, in die Workshops, selbst ins Briefeschreiben nach Hause.

Was den rhythmischen Tageslauf betrifft, so achten wir auf die grossen und kleinen Ein- und Ausatmungsbewegungen des Tages: Wie kommen wir in den Tag hinein? Wie gehen wir wieder in die Nacht? Der Morgen- und Abendkreis geben hier mit den jeweiligen Liedern, dem Spruch und der durchgehenden Geschichte Orientierung. Nach dem Mittagessen gibt es einen Zwischen-Atem, eine Pause, in der es im ganzen Haus still wird und jeder sich mit sich selbst beschäftigt – liest, malt, Postkarten schreibt oder vielleicht schläft. In den anderen Zeiten geht es in die verschiedenen Tätigkeiten. Am Vormittag sind es die Workshops, wo eifrig gebastelt und gewerkelt wird, oder die Kochgruppe, die in der Küche das Menu für die ganze Lagergemeinschaft zubereitet. Am Nachmittag sind es die grossen Spiele ums Haus oder im Wald. Es gibt auch in die Weite schweifende Unternehmungen zum Baden an den Thunersee, zu Wasserspielen an die Emme oder zur zweitägigen Wanderung in die Berge, wo der Atembogen gespannt wird vom Mit-gemischten-Gefühlen-Verlassen des Lagerhauses hin zum freudigen Wieder-Zurückkehren.

Auch im Kleinen durchziehen immer wieder wohlbedachte Atembewegungen das Geschehen: Wenn zur Abendfeier alle lauthals die Treppe hinaufstürmen in den grossen Dachsaaal, dann folgt ein Augenblick hingebungsvoller Stille, in der ein Kind die Kerzen, so viele, wie wir bereits Tage im Ferienlager sind, anzünden darf. Beim anschliessenden

Singen weiten wir uns in den ganzen Raum und beim darauffolgenden Lauschen der Geschichte kann jedes Kind vor seinem inneren Auge die Bilder malen, die es an der Erzählung erlebt, um sich dann beim nochmaligen Singen wieder im gemeinsamen Klang mit den anderen finden. Im abschliessenden Spruch klingt dann noch eine höhere, grössere Dimension unseres Menschseins herein.

So können sich die Kinder fortwährend im Tätigsein den Tag hindurch erfrischen, weil sie immer etwas für ihre Mitte bekommen und so rhythmisch getragen sind.

Von der Sinnesflut zum «Einverleiben»

Neue Eindrücke auf Reisen können sehr belebend sein: andere Sprachen hören, in fremde Lebensgewohnheiten eintauchen, ungewohnte Landschaften und Tierwelten erleben, von einer ganz anderen Kultur und Religiosität berührt werden. Aber wie oft laufen wir einfach nur an vielem vorbei, lassen uns von den neuen Eindrücken berieseln, machen schnell ein Foto. Die Eindrücke bleiben dann eher oberflächlich und werden vielleicht bald belanglos, weil wir nichts damit machen. Es gehört zum tieferen Aufnehmen von Neuem, dass wir versuchen, intensiver wahrzunehmen, zum Beispiel durch Beschreiben, Zeichnen und Malen, um uns dann aktiv an das Wahrgenommene zu erinnern und es innerlich weiter zu bewegen, bis wir schlussendlich vielleicht das Erlebte künstlerisch umsetzen und es uns dabei «einverleiben», uns daran bilden.

Im Kinderferienlager gibt es zumeist ein Thema, durch das wir jedes Jahr in ein anderes Land «reisen», andere Kulturen und andere Zeiten kennenlernen, zum Beispiel Indien mit seinen Klängen und Düften, oder China mit seinen Bildzeichen. Oder wir sind auf den Spuren Marco Polos auf der Seidenstrasse «unterwegs» oder als Handwerker auf der Walz, mit allen ihren Gebräuchen und Gepflogenheiten. Wir lassen uns auch als Zauberlehrlinge mitnehmen in das Reich der Phantasie oder uns in die geheimnisvollen Welten Afrikas entführen, in das innige Zusammenleben mit der Natur. Oder wir sind auf einer «viaggio italiano» unter dem Eindruck von Michelangelos Freskenmalerei – im Sixtinischen Himmel ...

Das jeweilige Thema wird in der Vorbereitung im Helfer-Team längere Zeit bewegt und angereichert, damit die Kinder dann im Ferienlager mit all ihren Sinnen darin «baden» können. Möglichst alles, was geschieht, ist vom Lagerthema durchtränkt, seien es die Geschichte, die Workshops, die Spiele, die Artikel der Lagerzeitung, das Theaterspiel der Helferinnen, auch das, was es zu essen gibt oder





die Art, wie die Post verteilt wird oder die kleinen Sketche, durch welche die beste Art abzuwaschen, vermittelt wird.

Immer in anderer Weise können die Kinder so tief wie sonst nie als ganzer Mensch in die neuen Eindrücke eintauchen und sich daran bilden, um später einmal der so spielerisch «einverlebten» Kultur mit aktivem Interesse begegnen zu können.

Beispiele aus der Lagerzeitung

Spektakuläres Wagenrennen

Roms beste Ställe, die roten, die weissen, die grünen und die blauen zogen gestern Nachmittag mit Fahngeschwenke und Trompetenmusik auf die grosse Lagerwiese ein. Zwei Ingenieure aus dem römischen Sentus und Baselus hatten zuvor Stunden damit verbracht, zwei wunderschöne Rennwagen zu bauen. Ein Feuer brannte in der Mitte der Rennbahn. Der heilige, mit Rauch umhüllte Priester Danielus segnete alle Teilnehmer. Schon bald ging es los: Jedes Team bestand jeweils aus fünf Personen, wobei einer das Privileg hatte, auf dem Wagen sitzen zu dürfen. Runde um Runde wurden die Wagen gezogen, begleitet von jubelnden Zuschauern, die zuvor auf einen der vier Rennställe gewettet hatten. Leider wurden ein, dann zwei Wagen in einer scharfen Kurve schwer beschädigt, so dass man – die Römer sind sehr erfinderisch – das Rennen auf zwei Beinen zu Ende führen musste. Der blaue Stall gewann das Turnier, und fünf strahlenden Gewinnerinnen und Gewinnern wurden die goldenen Lorbeerkränze auf das Haupt gesetzt.

Lichtermeer auf dem Ganges

Auf dem Seitenarm des Ganges, der sich durch das Walkringer Tal schlängelt, machte sich ges-

tern Nachmittag ein höchst seltsam-andächtiges Phänomen bemerkbar. Eine bunte Kinderschar kam den Bühl herunter gewandert, um mit Kokosfett einbalsamierte Laubblätter, auf denen kleine Flämmchen glimmten, auf den heiligen Strom zu setzen. Bis zu einem halben Kilometer segelten die kleinen Lichtschiffchen auf dem Wasser und jedes trug die schönsten Ferienlager-Erinnerungen der Kinder mit sich. Der klimpernde Abwasch in der Küche, der liebevolle Besuch tausender niedlicher Stechmücken, die leidenschaftliche Instandhaltung der Sanitäreinrichtungen, der Drill beim abendlichen Sportprogramm der «Striped Tigers»: diese Ereignisse liessen manche der Boote leider kentern! Auf dass die leuchtenden Kanus in der Erinnerung noch viele Jahre weiter segeln und sich immer neue dazu gesellen!

Vom Rückzug in die Eigenheit zum Sich-Weiten in der Gemeinschaft

Unter Menschen zu sein, die wir gerne mögen, davon erhoffen wir uns ein friedliches Zusammen-sein ohne sozialen Stress. Aber wenn es keinen gemeinsamen Inhalt gibt, kein gemeinsames Thema, an dem sich das Zusammensein immer wieder neu belebt, kann es erlahmen, gar veröden. Irgendwann prallen dann nur noch die Eigenheiten eines jeden aufeinander und es gibt Streit.

Am Anfang des Ferienlagers, bei der Ankunft, springen manche Kinder schon freudig aufeinander zu, weil sie sich vom letzten Jahr her kennen und zwischenzeitlich vielleicht sogar Briefkontakt miteinander hatten. Für andere Kinder ist alles neu und unbekannt und sie bleiben zunächst noch etwas verunsichert bei ihren Eltern. Am Ende des Ferienlagers ist dann zu erleben, wie sehr alle Kinder und auch das Helferinnen-Team zusammengewachsen sind. Dies zeigt sich unter anderem bei den lustigen Sketchen am bunten Nachmittag und am kraftvollen gemeinsamen Singen.

Die Kinder finden sich zu dieser neuen Gemeinschaft an den gemeinsamen Inhalten, an dem Thema, das spielerisch, phantasievoll in die Mitte genommen wird. Mal ist es in den kleineren Zimmergruppen im ähnlichen Alter, mal bunt gemischt in den Interessensgruppen der Workshops und dann auch in der grossen Lagergemeinschaft. Die Kinder nehmen sich wahr beim Einschlafen und Aufwachen, bei den «Ämtlis», beim Basteln, bei den Spielen, in der Badi oder beim Wandern und erleben sich aneinander in immer anderer Weise in ihren Stärken und Schwächen, in ihren Besonderheiten und Fähigkeiten, in ihren Freuden und Leiden. Dabei erfahren sie, wie eigentlich fast jeder zum Freund und zur Freundin werden kann, und so kann ihr Vertrauen wachsen, über-

all mit allen Menschen Gemeinschaft bilden zu können – in friedvoller Weise. Ein ganz besonderer Moment dieser wahlverwandtschaftlichen Zuwendung wird möglich, wenn ein Kind eine Helferin oder einen Helfer fragt, ob sie oder er seine Gotte oder sein Götti für die Zeit im Lager sein will.

Woher hast Du das?

Die Kinder erleben die jugendlichen Helferinnen als Vorbild, nehmen gerne von ihnen auf, lernen gerne von den Nächstälteren. Wenn die Helfer den Kindern mit der entsprechenden Innerlichkeit, Glaubhaftigkeit und Wahrhaftigkeit entgegenkommen, so können sie den Kindern sogar das rechte Gegenüber sein, den rechten Halt geben für die vielleicht ganz unbewusst im 9-, 10-jährigen Kind lebende Frage: «Ich habe alles von meinem Erzieher – und woher hat's der? Was steht hinter dem?» Rudolf Steiner spricht im Vortrag vom 13. August 1924 in Torquay davon, wenn im Kinde in diesem Lebensalter diese Frage zu leben beginnt und es nicht wankend wird in dem Glauben an das Gute im Menschen, dass es dann die nötige innere Sicherheit erfahren darf, durch die es im Leben weitergeleitet wird.

Woher hat's die Helferin, der Helfer? – All das Vorbereitete, die guten Ideen und Impulse sind zunächst nur Vorstellung, sind noch wie im Himmel. Nun geht es darum, sie auf den Boden zu bringen. Die Erde mit unseren himmlischen Impulsen zu durchdringen, ist ein fortwährendes Übungsfeld. Manche Helfer geben dafür ihre Ferien hin. Statt am Meer beim «Sünnele» oder Baden abzuhängen, kochen sie im Ferienlager oder leiten eine Kindergruppe. Die wirkende Kraft dahinter ist ihr guter Wille, in Hingabe etwas für die Kinder zu tun und ihre Bereitschaft, daran zu wachsen und zu lernen. Wiederum dahinter wirkt eine Kraft, welche sowohl die persönliche wie auch die gemeinschaftliche Entwicklung fördert.

Eine Besonderheit unserer Ferienlager ist es, diese Entwicklungs- und Verwandlungskraft in einem christlichen, überkonfessionellen Sinne zu aktivieren. Die Kinder (insofern die Eltern damit einverstanden sind) und Helfer werden in unseren Andachten* in freilassender Weise an diesen Quell der Verwandlung herangeführt, an dem wir unseren guten Willen, unsere Hingabekraft für den anderen immer wieder erneuern können.

In unserem Kultus hören wir in der Osterzeit, dass der Christus als «Erdensinn» erstanden ist, als umfassende, sinnerfüllende Kraft das Erdensein durchdringt. Im Kleinen, in spielerischer Weise, erüben wir, an diese sinnerfüllende, belebende Kraft anzuschliessen.

Nachklang eines gross gewordenen Kindes

Liebes Kinderferienlager

Vor ungefähr 14 Jahren fuhr ich das erste Mal mit meinen Eltern und meiner Schwester auf den Bühl. Unsere Eltern waren damals noch im Kuchenteam und das Thema war «Afrika». Das Haus, als ich es betrat, erschien mir leer und ein bisschen unheimlich, denn wir waren einen Tag früher angereist. Ich war in der Gruppe der grossen Mädchen und schlief im 2. Stock im ersten Zimmer. Als ich am Samstagmorgen geweckt wurde, tönte auf dem Gang «Ein heller Morgen», Leiterinnen und Leiter sangen auf dem Gang. Ich musste vor Frust weinen, weil ich es schrecklich fand, von Gesang geweckt zu werden. Und dann über die Tage hinweg bildete sich hier oben eine Gemeinschaft, die mich bis heute nicht loslässt – so wohl und am richtigen Platz habe ich mich gefühlt. Mit dieser Gemeinschaft bin ich viel gereist. In Zauberwelten, in die Steinzeit, in den Orient, zu den fernen Azteken, in den Wilden Westen. Ich war auf der Seidenstrasse unterwegs und habe mich bis vor China gewagt. Zwischendurch war ich Junghelferin geworden, dann Leiterin und sang mittlerweile selbst auf den Gängen, um viele Kinder zu wecken. Ein Jahr habe ich den 1. August in Kroatien verbracht, während das KiLa auf den Wogen eines Wikingerschiffs sein Unwesen trieb. Das war wirklich ein komisches Gefühl, nicht Teil dieser Reise zu sein. Mittlerweile bin ich im Aktionsteam gelandet. Manchmal versuche ich mir vorzustellen, wie es war, als ich in der Mittagsruhe alles versuchte, um mit meinen Freundinnen zu reden, obwohl meine Leiterin im Gang sass und nur damit beschäftigt war, uns ruhig zu halten. Ich freue mich so, dass so viele Kinder Teil dieser wunderschönen Gemeinschaft sind und frage mich, wer von all denen auf den Gängen singen wird, irgendwann in 14 Jahren, wenn ich selbst vielleicht ganz woanders bin. Liebes Kinderferienlager, danke, dass es Dich gibt. Ich habe Dich unglaublich lieb!

Jeanne

* Die Sonntagshandlung ist eine religiöse Feier für die Kinder, wie sie den Rudolf Steiner Schulen und der Christengemeinschaft von Rudolf Steiner anvertraut wurde.

Ulrike Ortin, Studium der Pharmazie, Anthroposophisches Studienjahr am Goetheanum und anschliessend Heilpflanzenforschung für die Weleda Schweiz; Studium der Sprachgestaltung und sprachtherapeutische Arbeit, Priesterseminar der Christengemeinschaft in Stuttgart, seither als Priesterin in Zürich tätig; Leitung der Kinderlager der Christengemeinschaft in der Schweiz



«Wir sind dann mal weg ...»

Vom pädagogischen Sinn von Klassenlagern

Mehrheitlich im letzten Quartal eines Schuljahres finden Klassenlager statt. Das ist immer eine helle Aufregung, nicht nur für die Kinder. Warum tun wir uns Lehrpersonen das eigentlich an, fragen sich manche. Was ist der pädagogische Sinn von Lagern in der Steinerschule? Sie unterscheiden sich von Ferienlagern in erster Linie dadurch, dass sie nicht freiwillig sind. Es ist Schule auf einem höheren Level. Dieser Text soll Mut machen, das Thema Lager wieder aktiv und zeitgemäss umzusetzen.

Text: Constanze Ermel | Fotos: Rudolf Steiner Schule Münchenstein

Ziel der Reise: Das gewisse Etwas

Nach dem Rubikon (9./10. Lebensjahr) beginnt die Lagerzeit. In den ersten Jahren hausen wir noch in Zelten, verstecken uns in Höhlen, bauen Waldhütten, fühlen uns in Lagerhäusern sicher. Später, in der 6./7. Klasse, wird analog zum Unterricht die «Welt erobert», da kann eine Gotthardüberquerung oder eine Velotour von der Deutschschweiz ins Tessin seinen Reiz entfalten. Wie ist es, eine Woche bei sehr beschränkten Platzverhältnissen auf einem Segelschiff zu leben, welches ohne die Hilfe der Jugendlichen nicht die Segel hissen kann? Und wo man mit den eingelagerten Essensvorräten für diese Woche auskommen muss. Viele Schulen verbinden mit einer Lagerwoche auch eine Arbeitsaufgabe, z. B. im Forst oder in der Landwirtschaft.

Hierbei entfällt die Möglichkeit der freien Gestaltung zugunsten einer sinnvollen Naturaufgabe. Bestimmt kommen nun Vielen eigene Erlebnisse oder Erinnerungen hoch, die man selbst als Kind oder als Lehrperson erlebt hat. Was war das Wesentliche und wie führen wir die Kinder heute zu echten Erlebnissen? Die Entfernung vom Wohnort in Kilometern gemessen ist nicht das Entscheidende für ein gutes Gelingen eines Lagers, sondern das Erspüren, was die Klasse als Gemeinschaft nötig hat.

Sozialer Schwerpunkt: Ich kann das

Kinder und Lehrkräfte begegnen sich bei einer Klassenreise in einem weit umfassenderen Rahmen als in der Schule und erfahren dabei viele bislang unbekannt Fähigkeiten und Begabungen.

Das Vertrauen zwischen Kindern und Lehrern wächst, das Gemeinschaftsgefühl in einer Klasse wird durch gemeinsame Erlebnisse gestärkt. Jeder Einzelne ist nun gefragt, die eigenen Bedürfnisse für eine Zeit nicht in den Vordergrund zu stellen, sondern mit allen eine Einheit zu bilden, um gemeinsam ein Ziel zu erreichen. Bei einer Gotthardüberquerung kann einfach keiner zurückbleiben. Es ist in der heutigen Zeit nicht mehr so einfach, mit vielen Menschen, auch wenn man sie gut kennt, über längere Phasen zusammen zu sein. Fast alle sind es gewohnt, ein eigenes Zimmer zu haben, private Bereiche nicht mit anderen teilen zu müssen, einen eigenen Tagesrhythmus zumindest in der Freizeit zu pflegen. Wenn es gelingt, sich auf das Abenteuer einzulassen, ist der Gewinn für den Einzelnen an sozialen Kompetenzen enorm.

Stärkung der Klassengemeinschaft:

Wir sind gut

Wer einmal eine Klasse vor und nach einer herausfordernden Klassenreise erlebt hat, kann bemerken, wie die Gemeinschaft in ihrem «Klassengeist» spürbar erstarkt. Die Kinder, die Jugendlichen werden als Einheit erlebt, sie stehen mit neuem Selbstbewusstsein da. Was ist passiert? Gemeinsam gemeisterte Aufgaben und Hürden lassen den Einzelnen über sich hinauswachsen, gemeinsame Erlebnisse sind wie ein Beschleuniger für das sich immer wieder neu findende Team, welches wir Klasse nennen.

Neue Kompetenzen fördern:

Selbstwirksamkeit erleben

Über Klassenlager gibt es kaum methodisch-didaktische Literatur und doch ist jedem sicher noch das

eigene Lager als Kind in irgendeiner Klasse lebhaft in Erinnerung. Warum? Es bot sich dort die Gelegenheit, sich selbst oder andere in völlig unbekannt Situationen wahrzunehmen und neu zu entdecken. Schulisches Lernen passiert in der Regel auf nicht-gemeinschaftlicher Ebene, jede und jeder lernt für sich, hat sein Tempo, es wird verglichen, abgeschätzt, klassifiziert, beurteilt, jeder bekommt seine «Rolle» in der Klasse. Im ausserschulischen Rahmen, z. B. in einem Lager, weichen sich diese Rollen auf. Es sind nicht nur kognitive Fähigkeiten wichtig, auch lebenspraktisches Können ist nun gefragt. Der Schüler, welcher sonst Mühe hat mit dem Rechnen, ist nun der, der jeden Morgen das Feuer in Gang bringt, um das Wasser für den Tee für alle zu kochen. Oder wie fühlt es sich an, wenn ein anderer, den man bisher kaum in der Klasse beachtet hat, nun meinen Rucksack trägt, weil ich nicht mehr kann?

Wir bezeichnen diese Entwicklung als Selbstwirksamkeit – das Kind spürt, es kann etwas bewirken, es kann etwas im wirklichen, realen Leben meistern. Das gibt ein enormes Vertrauen in die eigenen Kompetenzen und in die weitere Lernbiografie. Solche Möglichkeiten, lebenspraktisches Können anzuwenden, bieten Klassenlager zuhauf.

Aufgabe der Lehrperson: Das lustvolle Wagnis

Auch die Lehrperson kann enorm von einem Lager profitieren: Fast alles, was bisher über die Kinder und Jugendlichen gesagt wurde, kann auch für die Erwachsenen gelten. Auch wir müssen unsere Komfortzone verlassen, uns auf Unbekanntes einlassen, müssen in Kauf nehmen, dass wir nicht jede Situation «im Griff» haben können. Das ist erst einmal ein unangenehmes Gefühl, aber sol-



che Ungewissheiten bergen die Chance in sich, neue Fähigkeiten zu entdecken und sich vielleicht sogar auf eine intensivere Weise mit seiner Klasse zu verbinden. Was völlig wegfällt, ist der getaktete Stundenplan. Erfahrungen in und mit der Natur werden ohne Zeitdruck erlebbar. Es gibt Regeln und Ordnungsprinzipien, die sich aus dem Leben ergeben und so unmittelbar einsichtig sind. Man erlebt Alltag zusammen und lernt plötzlich Stärken und auch Schwächen der Klassengemeinschaft neu kennen. Für Jugendliche ist es prägend, die Reaktion der Lehrperson zu erleben, wenn die ganze Klasse unvorhergesehen mitten in der Nacht vom Campingplatz rausfliegt ... Auch die Verantwortlichkeiten bei höheren Klassen liegen vielleicht nicht nur in den Händen der Lehrkraft wie sonst im Unterricht, sondern können sich verschieben, wenn die Velos für die geplante Tour nicht am Zielbahnhof ankommen, sondern unterwegs im Streik hängengeblieben sind: Wer gibt nun den Takt an?

Lager und elektronische Medien: Weniger ist mehr

Wir versuchen an unserer Schule, handyfreie Lager zu gestalten. Auch das wird nicht einfacher, doch berichten die Jugendlichen mehrheitlich

von einer Erleichterung oder Entlastung nach wenigen Tagen. So können sie in den Prozess des Neuen eintauchen, Echtzeiterfahrungen machen und sich auf eine Sache konzentrieren, ohne die eigene Community ständig im Hosensack zu tragen. Wichtig ist hierbei eine rechtzeitige und gute Vorbereitung mit den Eltern. Diese sind oft skeptischer als ihre Kinder und möchten die Kontrolle verständlicherweise nicht gern abgeben. Wie fühlt es sich an, wenn kleine Gruppen von Neuntklässlern in Paris nur mit dem Stadtplan unterwegs sind und einen Treffpunkt finden müssen? Und nach einer dreiviertel Stunde Wartezeit immer noch nicht alle da sind? Ist das fahrlässig oder Lebensschule? Aber auch mit den Jugendlichen sollten die Gründe für ein handyfreies Lager besprochen und auch nachbesprochen werden – die Erfahrung zählt.

Vorbereitung und Lageraktivitäten: Ein gutes Team hilft

Es gibt zwei Extreme: Das durchgestylte Lager, von Profis vorbereitet und durchgeführt, luxuriös, die Lehrperson ist nur Begleiter. Oder die selbstgebastelte Variante, wo sich die Lehrkraft wochenlang mit den Vorbereitungen beschäftigt, Wanderrouten abläuft, Reservationen tätigt, Einkaufslisten



erstellt, um dann vielleicht erschöpft die Lagerwoche anzutreten. Hier muss jede Lehrkraft ehrlich mit sich sein: Wo liegen meine Kompetenzen? Was kann ich leisten? Und was tut unserer Klassengemeinschaft gut? Was macht es mit meiner Klasse, wenn wir mit dem Velo von der Schule aus losfahren, an einem See einen eigenen Zeltplatz installieren und dort ein Floss bauen? Oder ist es wichtig, neue Fähigkeiten im Klettern zu erlernen, die nur ein Profi anleiten kann?

Sehr förderlich für ein gelingendes Lager ist das Team der erwachsenen Begleiter. Dabei ist eines wichtig: Die veranstaltende Lehrperson setzt das Team zusammen mit den Helfern, mit der sie sich eine kooperative Zusammenarbeit vorstellen kann. Ob mit oder ohne Eltern ist dabei zweitrangig, Hauptsache, die Verantwortungsträger ziehen an einem Strang und haben für alle Eventualitäten die nötigen Qualifikationen. Uneinigkeiten im Team sind kein gutes Vorbild und rauben unnötig Kraft für das gemeinsame Unternehmen.

Da viele Schülerinnen und Schüler doch schon einiges von der Welt gesehen haben, können und wollen wir mit den Zielen unserer Fahrten nicht mit den Familienferien konkurrieren. Wichtiger erscheint mir, dass die Gestaltung des Lagers einen Einsatz von jedem Mitglied der Gemeinschaft verlangt, nur so kann sich etwas bewegen und die Gruppe einen sozialen Mehrertrag erleben.

Es gibt an vielen Schulen gute Lagergewohnheiten: Schafscherlager, Lager zur Pflanzen- und Gesteinskunde, Skilager, Sportlager, in der Oberstufe dann Kunstgeschichtslager und vieles mehr. Heutzutage ist es die Gestaltung der Freizeit, die Zwischenräume, die anspruchsvoll zu füllen sind. Lagerfeuer und Nachtwanderung beeindruckt nicht mehr unbedingt. Hier möchte ich eine Lanze brechen für die Abenteuerspiele, die dem Spieltrieb der Kinder und Jugendlichen gerecht werden und einen Kontrapunkt setzen zu Bildschirmspielen.

Insbesondere den Buben kommen diese Aktivitäten in der oft feminin geprägten Schullandschaft entgegen. In den letzten Jahren sind die Ideen und Eigenaktivitäten der Kinder, was das Spielen angeht, zurückgegangen. Somit wäre ein gefüllter Rucksack mit guten Spielideen von Vorteil und lässt alle oben genannten Kompetenzen reifen. Zu nennen wären da besonders die Kooperative Abenteuerspiele, welche eine Gemeinschaft stärken können (siehe Literaturangaben).

Klassenlager und Nachhaltigkeit: Die Umwelt erleben und schonen

Klassenlager bieten die Möglichkeit, der jungen Generation das Thema ökologisches Reisen und sanften Tourismus nahezubringen. Können wir heutzutage Flugreisen mit der Schule verantworten? Wie steht es mit dem Skifahren? Wie können Schülerinnen und Schüler der Oberstufe mit einbezogen werden in die Planung, in die Ökobilanz einer Reise? In der Unter- und Mittelstufe zahlen die Eltern die Mehrkosten, doch schon in einer Wirtschaftsepoche der 7. Klasse kann das Lager als Kostenfaktor genannt, untersucht, berechnet und vielleicht sogar mit erwirtschaftet werden.

Und nun – auf zu neuen Ufern mit vielen guten Ideen und Lust auf unbekannte Abenteuer!

Constanze Ermel ist Klassenlehrerin der 9. Klasse der Rudolf Steiner Schule Münchenstein und plant und begleitet seit 30 Jahren Klassenlager.

Literatur:

Rüdiger Gilsdorf, Günter Kistner: Kooperative Abenteuerspiele, Band 1-3, Stuttgart 1995/2001/2013

Michael Birnthal: Teamspiele, Stuttgart 2013



Komm, zeige mir, was Du brauchst!

Im Gespräch mit der Wald-Waldorfkinderpädagogin Marianne Tschan.

Text: Mathias Maurer | Fotos: Hanna Salzer / Angela Weibel

Heute sagt man, Kinder brauchen Draussen-Schule, Draussen-Waldkindergärten, Kinder müssen wieder in die Natur, Kinder brauchen Naturerfahrung, auch um sie früh für die ganze Klima- und Umweltfrage zu sensibilisieren.

Ja, ich erachte es als zentral wichtig, den kleinen Kindern möglichst viel Zeit und Raum in der freien Natur und insbesondere im Wald zu gewähren. Durch die differenzierte Sinnesentwicklung und die lebensvolle Verbindung mit den Werdekräften wird die frühe Naturerfahrung zur Kraftquelle im Erwachsenenleben.

Ein anderer gewichtiger Aspekt, worauf Rudolf Steiner hinweist, ist, durch das Tätigsein in der Natur Sinnhaftigkeit zu veranlassen, ein Tor zur

Überwindung des Egoismus. Dies beantwortet auch die Frage nach dem Verständnis und der Sensibilisierung für die Umwelt (vgl. Rudolf Steiner, Vortrag vom 5.11.1911, GA 130).

Wie ist der Waldkindergarten Tatatuck vor zwanzig Jahren entstanden?

Das Schwierigste war, ein Waldstück zu finden. Ich bin drei Wochen lang herumgewandert von Dorf zu Dorf, durch Wälder gezogen, da einen schönen Platz gesehen, wieder zur Gemeinde, um zu schauen, wem diese Parzelle gehört. Absagen um Absagen. Ein Freund hat mich dann an diese Stelle gebracht, einen kleinen Wald. Wir hatten Glück, es waren drei Waldbesitzer, die haben gesagt: »Macht

einfach!« Da hatten wir noch gar nichts ausser einem kleinen Hüttchen, so gross wie ein Tisch, das hatten die Nachbarsbuben gebaut. Wir haben ein bisschen Material hineingetan, daneben eine Feuerstelle angelegt und einfach angefangen. Im Dorf hatten wir unseren Notraum, wenn mal nicht gutes Wetter war.

Wir haben gestartet ohne irgendwelche Beitragsregelungen, ganz frei. Wir haben einfach gesagt: Es braucht so viel Geld, liebe Eltern, schreibt auf den Zettel, wie viel ihr zahlen könnt pro Monat. Das Geld kam zusammen, und so haben wir angefangen. Nach fünf Jahren mussten wir dann doch eine Beitragsregelung installieren.

Wir haben auch einen grösseren Platz eingenommen. Es ist ein kleines enges Tal am Waldrand, ca. 2000 Quadratmeter. Es ist offenes Gelände, ein steiler Hang beidseitig und von dem her gut gefasst, mit Bachlauf.

2014 brauchten wir dann eine staatliche Bewilligung, weil in der Schweiz die Schulpflicht ab vier Jahren eingeführt wurde. Das war ein absolut schwerer Gang, bis wir diese Bewilligung hatten, denn unser Kindergarten war für die Behörden sehr ungewohnt. 2003 gab es nur sieben Waldkindergärten in der Schweiz, 2014 noch nicht viel mehr als zwölf; dieser Impuls ist also sehr langsam gewachsen. Dann hiess es bei diesem Gespräch in Bern, ihr habt ja noch nicht mal eine Toilettenspülung, Warm- und Kaltwasser habt ihr auch nicht zum Händewaschen. Mit solchen Sachen mussten wir uns herumschlagen. Aber wir haben die Bewilligung nach zwei Jahren bekommen, natürlich ohne Toilettenspülung und Warmwasser.

Man muss ja eine Liebe zum Draussenleben haben ...

Diese Liebe ist etwas, was ich in die Wiege gelegt bekommen habe. Der Bauernhof, auf dem ich aufwuchs, war ein reiner Selbstversorger-Bauernhof. Ich habe dort gelernt, alles selber zu machen. Wir waren immer draussen, Drinnensein gab es gar nicht. Da gab es ein Zimmer zum Schlafen, und die Stube musste immer aufgeräumt sein, falls Besuch kam. Da gab es nicht irgendwelche Spielmöglichkeiten drinnen, immer draussen oder im Stall oder im Heu oder auf der Alm. So bin ich aufgewachsen. Das ist schon mein grösster Schatz, den ich mitbekommen habe.

Und das Geschichtenerzählen ...

Geschichtenerzählen, Märchen, Lieder und Verse – ja, das ist die Art, wie die Kinder etwas vernehmen und aufnehmen können über die Menschen, die Tiere, die Natur, ihr Zusammenleben und Zusammenwirken. Ich finde, das ist die kindgemässe Art,

ihnen das Zusammenleben zu vermitteln. Wenn wir nicht mit dem Intellekt unterrichten wollen, was mir sehr wichtig ist. Ein Waldorf-Waldkindergarten ist wirklich nicht zu vergleichen mit einem Waldkindergarten. Das herkömmliche Waldkindergartenkonzept ist primär naturwissenschaftlich ausgerichtet. Ein Waldorf-Waldkindergarten hat ein erlebnisbezogenes Konzept. Hierzu finden sich in dem Buch »Waldorfkinder in der Natur« Grundlagen und unter anderem auch mein Erfahrungsbericht.

In einem naturwissenschaftlich ausgerichteten Waldkindergarten wird experimentiert, es werden unter Umständen tote Vögel seziiert, die Kinder lernen die Himmelsrichtungen kennen, woher der Wind kommt, wie die Bäume heissen. Das sind keine Themen in einem Waldorfkindergarten. Es geht um den Impuls, an das Werdende, den Willen anzuknüpfen, der in die Zukunft führt. Darauf weist Rudolf Steiner im 3. Vortrag seiner *Allgemeinen Menschenkunde* hin: Demnach gibt es zwei Möglichkeiten, sich der Natur zu nähern: Die eine ist die naturwissenschaftliche und die andere ist die über die Sinnespflege, die an das Lebendige anknüpft.

Zurück zum Geschichtenerzählen. Das kann nicht jeder ...

Ja, das ist nicht leicht. Ich habe schon mit fünf, sechs Jahren selbst erfundene Geschichten erzählt und habe alle Nachbarjungs in Bann gehalten mit Gruselgeschichten. Man hat mir damals schon gesagt, ich würde einmal Kindergärtnerin werden! Ich finde ganz wichtig, Märchen wirklich wortgetreu erzählen zu können; das ist ein Schatz, da stimmen die Bilder. Der Anspruch, selber Geschichten zu erfinden, so dass die Bilder wahr sind, dass sie Golddeckung haben, das ist ein langer Weg. Bei uns im Waldkindergarten gab es am Ende des Nachmittags immer die Wunschgeschichten. Jedes Kind durfte etwas sagen, was darin vorkommen soll, und dann machte ich aus dem Stegreif daraus die Geschichte.

Waldkindergärten sind ja nicht nur wichtig, weil die Kinder an der frischen Luft sind. Was gehört denn da noch dazu?

Das Kind bekommt dadurch ein tiefes Vertrauen in die Schöpfung, es ist wirklich am Nabel der Schöpfung im Draussensein. Wir nehmen über die Sinne wahr, jedoch entscheidend ist der Zugang zum Schöpferischen. Die Phantasiekräfte werden an der Basis herausgefordert. Nebst dem, was uns die Natur zur Verfügung stellt, bieten wir den Kindern kleine Blechtöpfe zum «Chöcherle» an. Kochen ist den meisten noch etwas Vertrautes und darin finden sie einen Einstieg, um mit der Erde



tätig zu werden. Oder du hast Stöcke, und wenn du die miteinander verknüpfst, entsteht etwas Neues – ein bisschen Laub auf eine kleine Astgabel gebunden und eine Schnecke mit Schneckenhaus ist entstanden. Oder was mache ich, wenn ich einen Hammer brauche? Ich kann einen Stein und einen passenden Ast suchen, und daraus einen Hammer machen. Alles wird neu erfunden. Ich finde, das ist das Zentrale. Die Seele wird vielfältig angeregt. Wenn die Kinder neu hier ankommen, sind sie zum Beispiel gewohnt, herumzurennen. Dann fallen sie im Wald ständig hin, alle zehn Meter. So ein richtig lebendiges Rennkind fällt ständig hin, stolpert – da ist ein Stein, da ist eine Wurzel, überall sind räumliche Hindernisse. Dann hält es irgendwann mal inne; nach zehnmal Hinfallen und Aufstehen bleibt es erst einmal sitzen. Dann kann ich sehen, wie sie etwas in die Hand nehmen, und dann entsteht etwas, beginnt etwas zu werden. Und das gibt so viel Vertrauen in die Natur, und die hört auch zu. Sie ist voller Leben, da ist ja eine Lebendigkeit, die ganzen Elementarwesen sind da. Im «Quellenwunder» von Rudolf Steiner wird das beschrieben: Was mache ich, wenn ich Sorgen habe und wenn es mir schlecht geht? Ich gehe in der Natur spazieren. Es ist etwas in der Natur, was uns wiederbegegnet, was wir aus der Kindheit noch aufgenommen haben, ein Urvertrauen: Die Natur hört mir zu. Ich glaube, das wird veranlagt, davon bin ich überzeugt, dieses tiefe Vertrauen in das, was werden will, dieses Lebendige, was um uns herum ist, wenn wir die Erlebnisseite der Natur dem Kind nahe bringen.

Wie sieht das praktisch aus? Man hat nichts und will etwas essen? Wo geht's auf die Toilette? Wo kommt das Wasser her?

Wir machen ein Feuer, kochen eine Suppe, sammeln Holz. Trinkwasser können wir bei der Nach-

barin im Kanister holen. Anfangs haben wir das Wasser aus dem Bach genommen und abgekocht. Das erste Frühstück bringen die Kinder selber mit. Die Zutaten tragen wir im Rucksack hoch. Jahrelang habe ich mir einen Esel gewünscht! Wir laufen ziemlich weit durchs Dorf und über die Wiese hoch in den Wald. Zum Hochgehen haben wir eine gute halbe Stunde, unten sind wir in sieben Minuten. Es ist steil.

Und wenn man nicht das Glück hat, auf dem Land zu wohnen, was machen die Kinder in der Stadt?

Natur fängt überall sofort an. Man muss sie nur entdecken. Alles, was nicht Asphalt ist, lässt Natur zu. Ich habe lange Jahre auf Tagungen Kurse gegeben, einen Film gezeigt. Dann kamen die Teilnehmer und meinten: «Das kannst du schon machen, ihr habt ja so eine schöne Natur! Bei uns in Berlin geht das gar nicht!» Aber es gibt in Berlin so viele Zonen mit Parks und Grün. Einfach wahrnehmen, ein unebenes Gelände, ein nicht verdichtetes Gelände ist allemal besser als ein zugebautes. Auch in Frankfurt bin ich immer hinausgegangen, in die Felder gezogen, obwohl es für mich erst schrecklich war: Da war direkt die Autobahn, die S-Bahn, und wir mussten immer jemanden vorschicken, die Spritzen einzusammeln in einem kleinen Wäldchen, wo wir dann waren. Aber es hat sich gelohnt dieses Draussensein! Für mich gibt es keinen Grund mehr, drinnen zu sein mit kleinen Kindern, egal zu welcher Jahreszeit – auch in der Stadt gibt es hierfür Plätze. Das war für mich eine der elementarsten Einsichten: Es gibt sofort Entspannung, sowohl auf Kinderseite wie auf der Erwachsenenseite, denn der Schalllärm entfällt draussen. Meiner Ansicht nach ist dies einer der höchsten Stressfaktoren, die wir haben, wenn wir mit Kindern in einem Raum sind.

Wie wichtig ist Ihnen die Elternarbeit?

Ich mache seit etwa vier Jahren keine Elternabende mehr, das habe ich einfach gelassen aus Mangel an Teilnahme. Die Familienkonzepte haben sich total geändert, kaum jemand ist abends noch verfügbar. Als wir noch die Kindergartengruppe hatten, fanden die umgewandelten «Elternabende» am späteren Nachmittag inklusive Kinderbetreuung statt. Seit zwei Jahren in der altersgemischten Waldspielgruppe gestaltet sich die Elternzusammenarbeit noch freier. Wir haben das Angebot, dass die Eltern mit ihren Kindern in den Wald kommen können. Das heisst, wir haben neben den Eltern der Eltern-Kind-Gruppe auch immer wieder, vor allem in der Einstiegszeit, Mütter und Väter der Waldspielgruppenkinder mit dabei. Während

meine Kollegin die Kinder im freien Spiel begleitet, gebe ich den Eltern eine praktische Aufgabe, und die, die nicht mitmachen wollen, setzen sich hinter der Hütte zusammen und unterhalten sich. Bei Gelegenheit hole ich sie im Verlauf des Vormittags ein-, zweimal zusammen. Ich weise sie hin auf das, was sie gerade sehen können oder vorher gesehen haben und wecke ihre Aufmerksamkeit mit pädagogischen Hinweisen. So komme ich in dieser Art vor Ort mit den Eltern zusammen ins Gespräch. Wenn sie möchten, vereinbaren wir auch persönliche Gespräche.

Es kommen auch Homeschooling-Kinder in die Waldspielgruppe ...

Unser Waldangebot nutzen zur Zeit vier Homeschooling-Kinder als Freizeitangebot. Für uns ist das ein grosser Gewinn, denn ältere Kinder mit in der Gruppe zu haben, ist einfach wunderbar ...

Ein weiteres Anliegen ist die «Gewaltfreie Kommunikation». Wie kam es zur Ausbildung hierzu?

Gewaltfreie Kommunikation hat mich interessiert, weil ich selber bezüglich Kommunikation sehr karg aufgewachsen bin, auf dem Hof in einer Bauernfamilie, da wurde nicht viel geredet. Es hat mich sehr berührt, als ich diesen Impuls kennengelernt habe. Ein Weg, durch den ich zum Andern und mir selbst in eine aufrichtige Verbindung eintreten kann. Dass Gewaltfreie Kommunikation mit der Waldorfpädagogik zusammengeht, ist für mich eindeutig und klar. Es sind lebensgemässe, lebendig methodische Schritte, die eine verbindende authentische Kommunikation ermöglichen – in aller Kürze im Sinne von: Beobachtung statt Bewertung. Gefühle zeigen, statt interpretieren. Bedürfnisse äussern, statt Strategien verfolgen. Bitten aussprechen, statt Forderungen.

Wenn ich so auf meine Biografie schaue, auch innerhalb der Waldorfpädagogik, half mir dieses methodische Rüstzeug in Empathie zu kommen. Das heisst, wirkliche Verbindung aufzunehmen mit dem, was lebendig, anwesend ist, in den Eltern, in den Kindern, in mir. Ich konnte das vorher auch, aber immer über die Inhalte, nicht in der alltäglichen Kommunikation. Mittlerweile ist das Thema Kommunikation für mich mindestens ebenso wichtig, wie ich mich dafür einsetze, dass die Kinder in die Natur kommen.

Sie haben sicher neue Ideen, wie man dieses Konzept weiterentwickeln kann?

Ich kann es vielleicht so zusammenfassen: Aus meinem früheren Verständnis der Waldorfpädagogik heraus hatte ich die Haltung: Liebes Kind,

ich weiss, was du brauchst; wir machen das und das und das. Was ich aus der praktischen Menschenkunde gelernt habe, ist das genaue Gegenteil: Komm, zeig mir, was du brauchst! Was kann ich für dich tun? Zeige dich mir! – Diese Haltung wirklich zu leben, das ist ein Geschenk.

Ja, die Frage, was braucht die aktuelle Situation jetzt, da, wo ich stehe im Leben, das interessiert mich.

Sie haben in schweizerischen und deutschen Kindergärten gearbeitet. Gibt es Unterschiede?

Nach einem Jahr wollte ich eigentlich wieder von Deutschland fort. Wir sind es hier in der Schweiz gewohnt, eigenständig zu arbeiten im Waldorfindergarten und jeder Kindergarten sieht ein bisschen anders aus. Wir sind so richtige »Königinnen«, Individualisten. In Deutschland bin ich zum ersten Mal der Marke »Waldorf« begegnet. Da stand zum Beispiel auf einem Plakat: »Waldorfpuppen nähen«. Ich stand davor und dachte: Ich habe wirklich keine Ahnung, was eine Waldorfpuppe sein soll. Wenn ich eine Puppe mache, dann mache ich die für ein Kind, unter diesem und jenem Gesichtspunkt. Aber dass es Waldorf-Standards geben könnte, das ist für mich nicht denkbar. Ich konnte mich in Deutschland ziemlich darauf verlassen, dass die Gruppen sehr ähnlich eingerichtet sind. Das ist hier in der Schweiz weniger, es ist individueller und freier.

Das Gespräch führte Mathias Maurer

Literatur:

Birgit Krohmer (Hrsg.): Waldorfindergärten in der Natur, Stuttgart 2021.





L'Ecole Rudolf Steiner de Genève

Text: Suzana Asquith, Thomas Stähli | Foto: Rudolf Steiner Schule Genf

Après des premières tentatives d'ouverture à Genève d'une école Rudolf Steiner en 1965, la création, en 1975, de l'Association en faveur de l'Ecole Rudolf Steiner de Genève et la création d'un premier jardin d'enfants en ville de Genève, l'Ecole Rudolf Steiner ouvre ses portes en 1980 à 70 élèves dans la commune viticole de Satigny ouverture de l'école à Satigny. En 1985 naît le projet de construire un nouveau bâtiment, pouvant accueillir 12 classes et 2 jardins d'enfants, dans la commune de Confignon. Le projet est confié à l'architecte Jean-Jacques Tschumi. L'école grandit d'année en année, connaît des années de consolidation. Dans l'année scolaire 1993–94, pour la première fois, une 12^e classe existe à Confignon. Mais le Secondaire II reste fragile et se voit contraint, en 1997, de fermer les classes 12 et 11, puis en juin 1998, les classes 9 et 10. Grâce au travail d'un groupe de quatre enseignants, les «grandes classes» rouvrent progressivement. Depuis l'année 2000, l'école est associée à l'UNESCO, à travers des stages sociaux qui amènent les élèves de la 11^e classe à réaliser des projets en Inde, au Sénégal, au Madagascar ou au Kenya. Que soient mentionnées,

parmi les spécificités pédagogiques de notre école, les stages folkloriques en 7^e classe depuis 1985 (depuis 1996 en association avec l'Ecole Rudolf Steiner de Lausanne), les stages linguistiques d'une durée de 8 semaines en langue allemande ou anglaise en 10^e classe, ou encore le cirque Rustelli Confetti qui a vu le monde en 1995 sous la bonne conduite de Sabine Schuster et auquel participent aujourd'hui environ 200 élèves du jardin d'enfants jusqu'au Secondaire II.

En 2016, pour la première fois, une 13^e classe obtient le diplôme de baccalauréat français à l'école. L'école est membre du GESBF (Groupement des écoles suisses préparant au Baccalauréat français). Grâce à l'impulsion de nouvelles forces, l'école peut se doter, en 2018, d'un deuxième étage. Aujourd'hui, l'école compte 350 élèves et 65 collaborateurs. <https://www.ersge.ch>

Aufführungsszene des Circus Rustelli Confetti der Rudolf Steiner Schule Genf (rechts oben)



Die Rudolf Steiner Schule in Genf

Nach ersten Versuchen im Jahr 1965, eine Rudolf Steiner Schule zu eröffnen, der Gründung des «Vereins zugunsten der Rudolf Steiner Schule Genf» (Association en faveur de l'Ecole Rudolf Steiner de Genève) im Jahr 1975 und der Eröffnung des ersten Kindergartens in der Stadt Genf, öffnet die Rudolf Steiner Schule Genf im Jahr 1980 ihre Türen für 70 Schülerinnen und Schüler in der Gemeinde Satigny. Im Jahr 1985 entsteht das Vorhaben, ein neues Gebäude in der Gemeinde Confignon zu errichten, das Platz für zwölf Klassen und zwei Kindergärten bietet. Der Architekt Jean-Jacques Tschumi wird mit dem Projekt betraut. Die Schule wächst von Jahr zu Jahr und sichert ihren pädagogischen Standort. Im Schuljahr 1993/94 beendet zum ersten Mal eine 12. Klasse ihre Schulzeit in Confignon. Die Klassen der Sekundarstufe II bleiben jedoch fragil. Im Jahr 1997 sieht sich die Schule gezwungen, die Klassen 11 und 12 zu schliessen, daraufhin im Juni 1998 die Klassen 9 und 10. Dank der unermüdlichen Arbeit einer Gruppe von vier Lehrern wird die Oberstufe allmählich wieder aufgebaut. Seit dem Jahr 2003 ist die Schule Mitglied der UNESCO und führt mit den Schülern der 11. Klasse soziale Projekte in Indien, Senegal, Madagaskar oder Kenia durch. Zu den pädagogischen Besonderheiten unserer Schule

gehören seit 1985 das Volkstanzpraktikum in der 7. Klasse (seit 1996 in Zusammenarbeit mit der Rudolf Steiner Schule Lausanne) sowie der Zirkus Rustelli Confetti, der 1995 unter der Leitung von Sabine Schuster das Licht der Welt erblickte und an dem heute etwa 200 Schüler vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II teilnehmen. Eine weitere Besonderheit sind die Sprachpraktika in deutscher oder englischer Sprache in der 10. Klasse. Für zwei Monate wird die 10. Klasse geschlossen und die Schüler besuchen in diesem Zeitraum eine Waldorfschule in England oder Deutschland. Im Jahr 2016 absolvierte erstmals eine 13. Klasse das französische Baccalauréat an der Schule; dieser Abschluss wird seitdem jedes Jahr angeboten und hat sich für die Schule bewährt und ermöglicht den meisten Schülern den Zugang zu den Schweizer Universitäten. Die Schule ist Mitglied des GESBF (Groupement des écoles suisses préparant au Baccalauréat français). Dank neuer Impulse kann sich die Schule im Jahr 2018 mit dem Bau eines zweiten Stockwerks vergrössern und bietet seitdem mehr Räumlichkeiten für Werkstätten, den Musikunterricht und die Administration. Die Schule zählt heute 350 Schülerinnen und Schüler und 65 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. www.ersge.ch



Drei Schritte zum selbstverantwortlichen Lernen

Text: Michael Harslem | Foto: Charlotte Fischer

Ein Spezifikum der Waldorfpädagogik ist der sogenannte Dreischritt im Unterricht. Rudolf Steiner führt diesen «Dreischritt» im 9. Vortrag der «Allgemeinen Menschenkunde» ein (30.8.1919, GA 293). Man könnte die drei Schritte aus der Sicht eines Schülers oder einer Schülerin auch folgendermaßen beschreiben:

1. Schritt: Wahrnehmen, sich erwärmen für und sich anschließen an ein Weltgebiet
2. Schritt: Individuell aufnehmen, sich verbinden, mit Gefühl durchdringen, bearbeiten, vertiefen – auch im Gespräch mit einem anderen – und nach dem Durchgang durch eine oder mehrere Nächte
3. Schritt: eine eigene(!) individuelle Erkenntnis gewinnen, einen Begriff für sich selbst innerlich zu greifen versuchen und sich mit einem anderen darüber austauschen.

Das Wesentliche, worauf es Steiner dabei ankommt, ist, dass die Schülerinnen und Schüler nicht fertige Begriffe der Lehrperson übernehmen sollen, son-

dern aus der Wahrnehmung des Stoffes, der Inhalte, der Bilder, der Geschehnisse, der Erlebnisse, der Gegebenheiten, der Phänomene usw. aus dem ersten Schritt heraus dann im zweiten Schritt sich damit individuell verbinden und vertieft in den Stoff eindringen, ihn sich selbst zu eigen machen, was auch mehrere Tage dauern kann. Dafür ist die individuelle Arbeit in der Schule wichtig! Zu Hause findet das nur statt, wenn schon eine genügende Verbindung erfolgt ist. Dann allerdings geschieht dies freiwillig ohne Aufforderung und für jeden auf seine individuelle Weise. Es ist sinnvoll, hier im Unterricht anschliessend an die individuelle Arbeit das Gespräch im Lerntandem zu ermöglichen, weil im Gespräch mit dem Lernpartner eine stärkere Verbindung durch die Formulierung des eigenen Zugangs möglich wird.

Dann soll das Aufgenommene durch die Nacht oder mehrere Nächte gehen, weil die Schülerinnen und Schüler dadurch die Möglichkeit bekommen, das,

womit sie sich innerlich verbunden haben, durch ihre individuelle Tätigkeit in der Nacht zu verarbeiten. Das bestätigen auch die Erkenntnisse der neueren Gehirnforschung, die herausgefunden hat, dass das Gehirn in der Nacht am aktivsten ist, um alle Eindrücke des Tages zu verarbeiten.

Daran anschliessend soll in einem dritten Schritt – die Entwicklung einer eigenen individuellen Erkenntnis oder eines lebendigen eigenen Begriffes – erst am nächsten Morgen bzw. am nächsten Tag oder nach mehreren Nächten erfolgen. Auch hier ist wieder die individuelle Einzelarbeit der erste Einstieg. Die so innerlich erlebten Erkenntnisse können dann im Lerntandem weiterbearbeitet werden, so dass sie sich im Formulieren und Aussprechen am Gegenüber spiegeln und klären können. Wenn man diese einzelnen Wiedergaben in der gesamten Klasse weiter sammeln und verdichten will, sollte das Klassengespräch auf jeden Fall erst danach erfolgen.

Näheres zu diesen drei Schritten im Unterricht führt Rudolf Steiner im Zyklus «Menschenerkenntnis und Unterrichtsgestaltung» aus (2. Vortrag, 13. Juni 1921 in Stuttgart, GA 302). Darin lautet ein zentraler Satz zum zweiten Schritt: «Das wäre ausserordentlich wichtig, wenn das weiter ausgebildet werden würde – was noch weniger bei uns ist –, dieses Aneignen des Unterrichten als wirklichen persönlichen Besitz bei jedem einzelnen Kind.»

Vorlauf und der erste Schritt

Vor dem ersten Schritt ist es heute immer wichtiger, das Vorwissen, die Vorkenntnisse der Kinder einzubeziehen, damit man sie auch dort abholen kann, wo sie stehen. Sie haben oft schon so viel über das jeweilige Thema gehört, gesehen oder gelesen, dass sie das Gefühl haben, doch schon ganz viel über das Thema zu wissen, sei es aus Comics, aus Hörbüchern, aus Filmen, aus Videos usw. Erst einmal nehmen sie das als «wahr» auf und sie sind mit verschiedenen Gefühlen damit verbunden. Sie wollen auch gerne zeigen, was sie schon wissen. Das müssen sie erst einmal loswerden, *bevor* sie bereit sind, das Neue aufzunehmen. Insofern bietet sich eine Runde über das «Was wisst ihr schon darüber» an, bevor der Lehrer oder die Lehrerin den Einstieg in das Thema macht. Die Kinder fühlen sich gesehen und können sich einbringen, und als Lehrer weiss ich schon, womit die Kinderseelen schon belegt worden sind, was ich aufgreifen kann, was ich durch neue Bilder ersetzen muss, damit die Kinder an das Wesentliche eines neu einzuführenden Weltgebietes herankommen können. Auch hier ergibt sich schon je nach Thema eine gewisse Binnendifferenzierung durch die verschiedenen Vorerfahrungen und Wissensstände, die die Schü-

lerinnen und Schüler mit dem Thema haben und von der Lehrkraft abgelesen, zugelassen, gesammelt und ausgetauscht werden sollten.

Für den ersten Schritt, in dem der Inhalt bildhaft und mit künstlerischen Sinn den Schülerinnen und Schülern nahegebracht werden soll, ist der *Frontalunterricht* mit Ansprache an die ganze Klasse eine geeignete Methode. Als Lehrer führe ich in das zu erkundende Lebensgebiet (Formenzeichnen, Schreiben, Rechnen, Künste, wissenschaftliche, handwerkliche Fächer usw.) ein und erwärme die Seelen der Kinder dafür soweit, dass in ihnen innere Bilder und Fragen dazu entstehen. Die Lehrerinnen und Lehrer sind – wie auch in besonderem Masse das Elternhaus – das «Tor zur Welt». Je interessierter und je gebildeter die Lehrkraft – und natürlich auch das Elternhaus – ist, desto mehr Zugänge zu den einzelnen Weltgebieten können sie den Kindern erschliessen. Je begeisterter sie für den Inhalt / die Fragestellung / das Problem sind, desto mehr werden die Kinder damit in Resonanz gehen, innerlich einsteigen können und sich damit selbst befassen wollen. Dazu gehört auch, dass in ihren Darstellungen (z.B. durch Sprachgestus, Mimik, Gesten, Haltung, Stimmlage, gefühlsmässige Tingierung usw.) die verschiedenen Temperamente der Kinder angesprochen werden, damit die Darstellung nicht einseitig nur eine Gruppe in der Klasse erreicht. Wenn diese Anwärmung gelingt, entstehen in den Kindern viele Fragen, die sie gelöst haben wollen. Das macht sie offen dafür, sich weiter damit zu befassen.

Der zweite Schritt

Die Kinder wollen in der Regel das, was sie bewegt, auch gleich loswerden. Deshalb sollen sie sich in einem zweiten Schritt individuell mit den Inhalten verbinden, sie aktiv ergreifen und gefühlsmässig durchdringen können. Dafür muss im Unterricht genügend Zeit gegeben werden. Wenn es gut läuft, ist es in der Klasse ganz still, weil jeder für sich intensiv damit beschäftigt ist, dem innerlich nachzugehen, was er gerade gehört, gesehen und aufgenommen hat. Dafür sind nun andere Methoden als der Frontalunterricht oder die gemeinsame Arbeit mit der ganzen Klasse notwendig. Als Voraussetzung für alles Weitere ist unbedingt die Einzelarbeit jedes Schülers erforderlich, um sich individuell mit dem Thema innerlich zu verbinden und die eigenen Fragen daran entwickeln zu können. Geschieht das nicht oder zu wenig, sind die weiteren Schritte nur schwer möglich oder bringen unzureichende Ergebnisse. Dieses individuelle Eintauchen in den Inhalt gestaltet sich je nach Altersstufe und je nach Fach verschieden. So ist es beim Formenzeichnen das übende Zeichnen, bei anderen Inhalten in den unteren Klassen das Malen

eines Bildes dazu, entwickeln eines Rollenspiels o.ä., so wird es in den höheren Klassen auch in schriftlicher Form oder durch Nachbauen, Nachempfinden o.ä. individuell bearbeitet werden.

Diese Methoden, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler individuell mit den Inhalten auseinandersetzen können, müssen ab der ersten Klasse jeweils altersgemäss angelegt und geübt werden, damit für sie ausreichend Sicherheit im Umgang damit entsteht. Ein wichtiger Baustein, der kleinschrittig angelegt und geübt werden muss, ist die individuelle «Stillarbeit». Dies ist für viele ungewohnt und muss deshalb langsam eingeführt werden. Das kann mit einer Minute beginnen und allmählich gesteigert werden. Nach kurzer Zeit geniessen die Kinder jedoch die Ruhe und das konzentrierte individuelle Arbeiten in der Klasse.

Erst auf dem individuellen Arbeiten und Lernen kann dann das kooperative Lernen, z. B. in Lern tandems, Lerntrios, Lernquartetten, aufbauen! Hier bieten die sogenannten neuen Lernformen eine vielfältige Auswahl von Methoden an, durch die die Schülerinnen und Schüler einen individuellen Zugang zu den dargestellten Inhalten bekommen und dabei ihre eigene Spur finden und verfolgen können. Hier entstehen aus ihnen selbst heraus jeweils individuelle, kindgemässe und altersgerechte Zugänge und Fragen zu den Inhalten, die die Lehrkraft vorher häufig gar nicht ahnt, und die deshalb eine grosse Bereicherung des Unterrichts darstellen. Meiner Erfahrung nach bietet das Lern tandem, also die Arbeit im Duo, die beste Basis für das kooperative Lernen und sollte gut geübt sein und sicher beherrscht werden, bevor man andere Formen wie Quartette oder Trios einsetzt.

Das kooperative Arbeiten und Lernen zur individuellen Vertiefung im zweiten Schritt sollte ebenfalls ab der ersten Klasse kleinschrittig angelegt und geübt werden. Hier hilft als umfassende übergreifende Methode das gemeinsame Spielen. Die im Spielen erworbenen Fähigkeiten zur Zusammenarbeit müssen nun durch die Lehrer im zweiten Schritt des Unterrichts auch zugelassen, gefördert und geübt werden (Transfer vom Spielen zum Arbeiten und zum Lernen). Ideal wäre es, wenn auch hier die Schülerinnen und Schüler mit den Inhalten dann irgendwann zu «spielen» beginnen.

Das kann murmelnd im Klassenzimmer stattfinden. Meistens sind auch zusätzliche Räume bzw. kleine Arbeitsplätze in den Fluren nötig, damit nach der individuellen Arbeit auch in Tandems oder Kleingruppen gearbeitet werden kann.

Exkurs zu den Hausaufgaben

Meiner Erfahrung kommt der zweite Schritt im Unterricht häufig zu kurz und wird dann mit den

Pflicht-Hausaufgaben nach Hause verlegt. Dort aber findet das damit Gewollte nur in seltenen Fällen statt, weil in der Schule zu wenig Durchdringung und innere Verbindung mit dem Stoff/der Aufgabe/der Fragestellung erfolgt sind, so dass es sich dabei oft nur um ein Wiederholen oder Abschreiben handelt. In der Schule wird der erste Schritt dann schnell von den folgenden Unterrichten überlagert, so dass die individuelle Verbindung oberflächlich bleiben muss.

Pflicht-Hausaufgaben widersprechen in diesem Sinne (zweiter Schritt) dem Ansatz des individuellen Lernens. Jedes Kind wird das, was es lernen will, auf seine jeweils individuelle Art aufgreifen und verbinden. Und es muss dazu nicht angehalten oder gezwungen werden, weil es das von sich aus will! Meiner Erfahrung nach beschäftigen sich die Kinder freiwillig gerne und zum Teil intensiv mit den Themen auch ausserhalb der Schule weiter. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die emotionale Verbindung während des Unterrichts in genügend intensiver Weise möglich war.

Und wenn es das Kind dennoch nicht will, wird es bei Pflichtaufgaben auch nicht das Richtige lernen. Denn jeder lernt letztlich nur das, was er wirklich selbst lernen will. Deshalb führen Pflichtaufgaben bei vielen Kindern zu Stress und in der Folge zu Vermeidungsstrategien oder zu einem Anpassungsverhalten. Sie lernen dadurch etwas ganz anderes, als eigentlich damit intendiert ist, z. B. Ausreden erfinden, abschreiben etc. Auch hier kann man erleben, wie die extrinsische Motivation die intrinsische Motivation untergräbt, korrumpiert oder sogar zerstört.

In diesem Zusammenhang ist die Erkenntnis der Gehirnforschung von Bedeutung, dass die ursprüngliche intrinsische Motivation eines Kindes durch den Einsatz extrinsischer Motivation, die mehr oder weniger explizit dem Belohnungs- oder Bestrafungsthema folgt, abgebaut, geschwächt, ja sogar abgetötet wird, so dass das Kind in der Folge immer mehr bis sogar ausschliesslich auf die extrinsische Motivation wartet und erst darauf reagiert. Dies wurde insbesondere an der Entwicklung der Impulskontrolle erforscht, die eine zentrale Rolle bei der menschlichen Entwicklung spielt (Zimpel 2013), u.a. auch im Zusammenhang mit dem bekannten Marshmallow-Test (Mischel 2015).

Der zweite Schritt als Feld für die intrinsische Motivation

Ein weiterer waldorfpädagogischer Aspekt, der durch die Gehirnforschung bestätigt wird, ist die Bedeutung der Freude und der intrinsischen Motivation für das Lernen, die auch von Rudolf

Steiner – mit anderen Begriffen – immer wieder betont wird. Dies sollte im Unterricht durch eine gut gestaltete und zeitlich gut ausgestattete zweite Phase möglich werden. Unsere Erfahrung mit Praxisforschungsprojekten¹ zeigt, dass durch das individualisierte, kooperative und selbstverantwortliche Lernen im zweiten Schritt für fast alle Schüler Freude am Lernen und innere Verbindung entstehen. Es entsteht eine gewisse Leichtigkeit, eine Akzeptanz der grossen Verschiedenheiten der Schüler und Schülerinnen untereinander sowie ein starker Wille, sich einzusetzen und dieses jeweilige Weltgebiet auf seine ganz eigene Art zu erobern. Ein Ideal wäre für mich, dass hier das Lernen zu einem künstlerischen Prozess wird, indem der Stoff, der Inhalt mit künstlerischem Sinn durchdrungen wird. Nach Steiner kann man mit dem künstlerischen Sinn das Materielle mit dem Geistigen verbinden. In diesem Sinne muss Unterrichten zur Erziehungskunst werden (vgl. Vortrag in Stuttgart am 25. März 1923).

Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Achtung vor der Würde des Kindes, vor seiner besonderen Individualität, seinen Begabungen und seinen Schwierigkeiten, die als Lernherausforderungen und Lernchancen gesehen werden können, die zu dem Kind gehören. Insofern sollten auch Lernschwierigkeiten geachtet und wertgeschätzt – und nicht als Defizite des Kindes betrachtet – werden. Erst dann fühlt sich das Kind wirklich innerlich von den Lehrkräften akzeptiert und bekommt dadurch ausreichend Sicherheit, um individuell lernen zu können und zu wollen.

Der dritte Schritt

Der dritte Schritt im Dreischritt, die «Ergebnissicherung», «Erkenntnis», «Begriffsbildung» erfolgt erst, nachdem die individuellen und kooperativen Lernprozesse des zweiten Schrittes durch eine oder mehrere Nächte gegangen und dort verarbeitet worden sind. Wir haben an der Freien Waldorfschule Überlingen vor vielen Jahren in einer menschenkundlichen Forschungsgruppe über ein Jahr lang die Wirkungen des Dreischritts in verschiedenen Unterrichten in verschiedenen Altersstufen und Fächern praktisch erforscht und dabei festgestellt, dass die zweite Phase besonders wichtig ist. Wenn die individuelle, auch gefühlsmässige Verbindung mit den Inhalten nicht genügend erfolgt und durch eine gemeinsame vertiefende Arbeit daran z. B. im Lern tandem befestigt wird, können durch die Nacht keine neuen Bilder und Erkenntnisse in den Kindern/Jugendlichen entstehen. Die Ergeb-

nisse sind dann am nächsten Morgen dürftig, die gemeinsame Sammlung schleppend, es tauchen keine neuen Bilder, keine erweiterten Erkenntnisse und Begriffe auf, nur wenige Kinder sind «angeschlossen».

Entgegen dem üblichen Wiederholungsteil am Morgen im Plenum, indem in der Regel die Inhalte vom Vortag wiederholt werden, bietet sich nach einem intensiven zweiten Schritt an, auch im dritten Schritt wieder mit einer individuellen Arbeit an den individuellen Erkenntnissen anzusetzen, da es ja darum geht, nicht vorgefertigte Erkenntnisse und Begriffe zu übernehmen, sondern eigene Erkenntnisse und Begriffe zu bilden. Daran kann sich dann wieder eine Partnerarbeit im Lern tandem zur Klärung und Vertiefung anschliessen, die dann erst z. B. in eine Vierergruppe oder auch direkt ins Plenum münden kann, aber nicht muss.

Wird dieser Schritt mit ausreichender Zeit und Offenheit angelegt, können die Schüler und Schülerinnen zu erstaunlichen eigenen Erkenntnissen gelangen, die mich als Lehrer immer wieder überrascht und beglückt haben. Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass man diese Erfahrung in jeder Altersstufe machen kann – natürlich immer dem jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder entsprechend.



Foto: privat

Michael Harslem war 20 Jahre Oberstufenlehrer für Geschichte, Sozialkunde, Architektur und hauptamtlicher geschäftsführender Vorstand der Genossenschaft zur Förderung der Freien Waldorfschule am Bodensee e.G. in Überlingen. Seit 1986 freiberuflicher Entwicklungsbegleiter vor allem von Waldorfschulen, Waldorfindergärten, selbstorganisierten Waldorflehrer-Seminaren sowie Fortbildungen für die Waldorfgeschäftsführung. <https://harslem.de>

Literatur:

André Frank Zimpel: Lasst unsere Kinder spielen, Göttingen 2013

Walter Mischel: Der Marshmallow-Test. Willensstärke, Belohnungsaufschub und die Entwicklung der Persönlichkeit, München 2015

¹ Siehe: <https://harslem.de/?s=Praxisforschungsprojekte>.



«Es war einmal ...»

Erzählen im Jugendalter

Text: Blanche-Marie Schweizer | Foto: Burgerbibliothek/e-codices, Bern

Folgende Erfahrungen und Gedanken beruhen auf dreissig Jahren Deutschunterricht in der 9. bis 12. Klasse. Es ist mir aber wichtig zu sagen, dass ich damit 2015 aufhörte und seit dem ausschliesslich als Sprachgestalterin an der Schule in Ittigen arbeite. Es sind also ganz andere Generationen von Jugendlichen, mit welchen ich zu tun hatte als die heutigen, aber ich glaube, dass manches auch über Generationen seine Gültigkeit behält, ist doch das Erzählen, die mündliche Vermittlung in allen Kulturen die älteste Tradition. Und dies über lange Zeiträume.

Das Zuhören öffnet innere Erlebnisräume

Nicht nur als Kinder erleben wir Situationen des Zuhörens. Auch später können wir uns aus dem

weiten Gebiet der Literatur vorlesen, können uns Märchen und Geschichten erzählen, es gibt Hör-Bücher und die sich rasant vermehrenden Podcasts. Eine menschliche Stimme mit all ihren Nuancierungen lädt uns ein in einen Erlebnisraum, führt uns hinein in eine Handlung, schildert uns Bilder, die wir beim Zuhören in Freiheit selber weiter ausgestalten können. Im Vergleich zum Lesen können wir entspannter sein, vielleicht noch tiefer eintauchen in die Welt des klingenden Wortes als in die des gedruckten.

Erzählen bildet Räume, die atmen

Das Erzählen – und dies besonders in einem pädagogischen Zusammenhang – erfordert eine tiefe Verbindung mit dem, was wir erzählen wollen. Vor

allem aber auch eine glaubwürdige Identifikation mit den Gestalten und ihren Erfahrungen, die in einer Erzählung vorkommen. Für eine Lehrerin, einen Lehrer ist gerade dies eine wertvolle, unabdingbare Voraussetzung für den Unterricht. Sich mit einer Sache so intensiv zu verbinden, dass sie nachher im freien Erzählen lebendig wird. In dieser Aneignung geschieht auch ein wichtiger Prozess der persönlichen Gewichtung, welche Elemente eines Erzählstoffes sind mir besonders wichtig, was beleuchte ich, was lasse ich weg, wo entsteht Spannung, wo löst sie sich auf. Das Erzählen sollte einen Raum bilden, der atmet.

Biographien – ein menschlicher Reichtum

Im Deutschunterricht der Klassen 9–12 sind Biographien wichtige Themen. Was für ein Mensch steht hinter seinem / ihrem Werk, wo und wie berühren sich Leben und Dichtung, und auch, sehr oft, aus welchen biographischen Schwierigkeiten und Brüchen wird ein Werk geboren.

Tatsächlich war das Leben vieler dichtenden, schreibenden Menschen belastet und überschattet, nicht wenige haben ihrem Leben eine Ende gesetzt – in welcher Weise soll man davon Jugendlichen erzählen? Gerade in solchen Fällen war mir die eigene Gewichtung, der persönliche Fokus wichtig. Erwähnen kann ich hier zum Beispiel Georg Trakl, mit seinen von Farben schimmernden Gedichten, die oft in Traumwelten führen. Sein Leben war voller Abgründe und Abstürze und endet in Verzweiflung an der Front in Galizien 1914. Liest man aber in seinen Briefen, hört man auf die Stimmen von Zeitgenossen, so leuchtet in allem Dunkel ein Ich, das immer seine Würde bewahrte, seine unglaublich differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit, sein Feingefühl gegenüber anderen Menschen. Solche Aspekte wird man nicht finden, wenn man die Klasse bittet, im Internet über Trakl zu recherchieren.

Tiefe Einschnitte in ein Leben können auch durch gewaltsame Umstände geschehen, können die Menschen bis an einen Nullpunkt führen, aus dem dann eine ganz neue Art des Dichtens entsteht. Die Biographien von Nelly Sachs, Paul Celan, Hilde Domin, Rose Ausländer unter diesem Aspekt zu beleuchten, war mir stets ein Anliegen. Verfolgung, Flucht, unendliches Leid, die Erfahrung, dass die eigene Muttersprache nur noch zu Lüge, Vernichtung und Tod führte, hat diese Lyriker*Innen nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer unerbittlichen Suche nach dem reinen Gewicht der Worte geführt, zu einer «Wahrheitssprache» mit ganz neuen, nicht immer auf Anspiel zugänglichen Metaphern und Bildern. Jede Biographie offenbart einen Teil des Reichtums von dem, was menschliche Leben sein können.

Junge Menschen damit in Berührung zu bringen, war für mich eine sehr dankbare Aufgabe.

Parzival – Biographie einer Emanzipation

Die sogenannte Parzival-Epoche in der 11. Klasse hat eine lange Tradition und geht zurück auf Anregungen von Rudolf Steiner zu Fragen des Lehrplans in den Konferenzen mit dem Kollegium der Freien Waldorfschule in Stuttgart 1922/23. In der Gestalt des Parzival im gleichnamigen Epos von Wolfram von Eschenbach (verfasst in der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert) sieht Steiner eine Individualität, die sich auf einen Entwicklungsweg begibt, ganz ausserhalb kirchlicher Bindungen ihrer Zeit, und die zuletzt zu einem persönlich gesetzten Ziel gelangt. Damit aber auch zu einer neuen Bewusstseinsstufe, die eine allgemeinmenschliche Entwicklung vorwegnimmt. Modern gesagt: Parzival ist eine emanzipatorische Gestalt. Aus diesem Grund war es Rudolf Steiner wichtig, dass vom «Parzival» immer auch Bezüge zu späteren literarischen Werken und zur Gegenwart gezogen werden.

Authentisch und existentiell erzählen

Bei diesem Stoff stellt sich nun vordringlich die Frage der Vermittlung. Wolfram im Original, also auf Mittelhochdeutsch lesen? Kaum möglich, oder nur ganz auszugsweise. In der neuhochdeutschen Übersetzung? Das Werk ist unglaublich reich an Details zum ritterlichen und höfischen Leben, die



den wesentlichen Handlungsstrang um Parzival und seine Entwicklung verdecken können. Also auch nicht ideal. Bleibt das Erzählen – eine echte Herausforderung.

Vor diese Fragen sah ich mich bei jeder Parzival-Epoche neu gestellt, und mit der Zeit habe ich auch zu Mischformen gefunden, aber das Erzählen stand immer im Zentrum. Jedes Mal doch auch mit der bangen Frage, wie das gehen sollte, 17-jährigen jungen Menschen täglich während drei Wochen aus einem mittelalterlichen Epos zu erzählen. Würden sie sich da nicht wie Kinder vorkommen? Aber es ging – doch nur unter einer Voraussetzung: Die Aneignung der Erzählung musste so intensiv sein, dass ich existentiell miterlebte, was Parzival widerfuhr, es miterlebte in der Vorbereitung und beim Erzählen. Und dies für jede Epoche wieder von neuem. Zudem war hier der persönliche Fokus von grösster Bedeutung, welche Begebenheiten in der Entwicklung des unverständigen, naiven Jungen bis hin zum Gralskönig ich besonders beleuchten und vertiefen wollte.

Die Parzival-Epoche

Mit den jungen Menschen, die da vor mir sass, in einen gemeinsamen Erzählstrom zu kommen, gemeinsam unter dem mittelalterlichen Kleid ganz allgemeingültige biographische Entwicklungsschritte nachzuvollziehen, brauchte immer einige Tage. Aber dann geschah das Beglückende, dass im «Parzival» viele Themen angesprochen werden, die gerade bei Jugendlichen eine grosse Resonanz finden können, wenn diese in der angemessenen Weise aufgegriffen, reflektiert, verarbeitet werden. Und dies ist in einer 11. Klasse unabdingbar. Dazu gibt es viele Formen: der Bezug zu eigenen Lebensfragen im Klassengespräch oder in Gruppen, die persönliche Verarbeitung im Heft in möglichst freier Weise, als Nacherzählung, Reflexion, Gedicht oder auch in künstlerischer Umsetzung als Zeichnung. Mit den Jahren habe ich diesen Freiraum immer grösser werden lassen.

Das Epos inhaltlich wiederzugeben, ist hier nicht der Ort. Ich möchte aber doch einige der Themen nennen, die sich aus den Erlebnissen Parzivals und der ihm verbundenen Menschen ergeben. Da stellt sich z. B. die Frage nach der Qualität einer behüteten Kindheit, die Bedeutung des eigenen Namens, das Verhängnis, in Unschuld schuldig zu werden, der Wert damals und heute von Tugenden, die Folgen einer aus Zurückhaltung unterlassenen Frage, das Wesen von Gemeinschaft, Freundschaft, Liebe und Treue, die Bedeutung des therapeutischen Gesprächs, durch Leid und Schmerz zu reifen, in Empathie unseren Mitmenschen die erlösenden Fragen stellen zu können.

Im Zentrum der Erzählung von Wolfram von Eschenbach steht der Heilige Gral und die Gralsgemeinschaft mit allen Wundern, Geheimnissen und Leiderfahrungen, die dazu gehören. Zur Vertiefung für mich selber habe ich mich eingehend mit den Vorträgen von Rudolf Steiner zu diesem Thema befasst. In der Klasse aber habe ich mich gehütet, geisteswissenschaftliche Erkenntnisse zu referieren. Wir gingen immer so weit im Verständnis, als in der gemeinsamen Beschäftigung mit der Erzählung die Jugendlichen sich dem Wesen des Grals nähern konnten. Und da kam es oft zu erstaunlich hellen Einsichten mit einer grossen Offenheit für die spirituellen Dimensionen unseres Daseins.

Auch diese Erfahrung hat mir immer wieder bestätigt, wie berechtigt der «Parzival» als Unterrichtsinhalt für das Jugendalter ist.

Ein Gegengewicht zu medial reproduzierbaren Inhalten

Das Erzählen sollte unter allen Formen und Umständen unbedingt gepflegt werden. Jede Erzählsituation ist einmalig, sprachlich, atmosphärisch, emotional; sie kann nie genau gleich wiederholt werden. Dies als Gegengewicht zu allen medial reproduzierbaren Inhalten, die uns heute überfluten. Zudem schafft ein Erzählraum Gemeinschaft, wir erleben individuell und sind doch verbunden im gemeinsamen Zuhören.

«Es war einmal ...», das ist die Zauberformel, mit der jede Erzählung beginnt. Das Vergangene wird im Moment des Erzählens Gegenwart in den Zuhörenden und somit unverlierbar.

Dr. phil. Blanche-Marie Schweizer ist Sprachgestalterin an der Steiner Schule in Ittigen





Förderverein
Anthroposophische Medizin
Pflege | Therapien | Forschung

Als Mitglied oder GönnerIn unterstützen Sie unsere Projekte nachhaltig.





Gemeinsam für ganzheitliche Medizin

Förderverein Anthroposophische Medizin
Bergstrasse 7 | 8805 Richterswil | Tel. 044 251 51 35
info@foerderverein-anthromedizin.ch
www.foerderverein-anthromedizin.ch





Rudolf Steiner Schule
Oberaargau

Die Rudolf Steiner Schule Oberaargau in Langenthal CH, sucht auf August 2024:

Englisch
Da unsere langjährige Englischlehrerin pensioniert wird, suchen wir eine Englischlehrkraft für diverse Klassenstufen (1. bis 9. Klasse). Die Pensengrösse ist variabel.

Französisch
Wir suchen eine Französischlehrkraft für diverse Klassenstufen (1. bis 9. Klasse). Die Pensengrösse ist variabel.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!
Sarah Fischer, personalgruppe@rso.ch
Telefon +41 79 454 84 58, www.rso.ch

Die Rudolf Steiner Schule Münchenstein

sucht ab 1. August 2024 eine

Klassenlehrperson für die 1. Klasse

Das ausführliche Stelleninserat finden Sie auf:

www.rssm.ch/offene-stellen





Fachausbildung Textiles Gestalten
auf Grundlage der Menschenkunde von Rudolf Steiner
berufsbegleitend als Wochen- und Blockausbildung

weitere Informationen finden Sie unter
www.textilundkunst.ch
Fragen und Anmeldung an info@textilundkunst.ch

Kinder und Jugendliche heute

Welche Impulse können uns Kinder und Jugendliche für die Schulentwicklung geben?

Wenn ich an die heutige Jugend denke, habe ich den Eindruck, dass sie ein gutes Potenzial für diese Welt hat. Viele der Kinder und Jugendlichen sind «gspüriger» als frühere Generationen. Damit meine ich, dass sie sensibler sind und mehr Antennen haben. So erlebe ich immer wieder Kinder und Jugendliche, die instinktiv sofort wissen, wie es ihrem Gegenüber geht, schon bevor auch nur ein Wort gesprochen wird. So erleben sie es auch in ihrer Klasse: Sie spüren unmittelbar, wie es den anderen in der Klassengemeinschaft geht und ob sie sich authentisch verhalten. Für mich ist das eine unglaubliche Leistung, eine unglaubliche Fähigkeit und Intuition.¹

Text: Michael Seefried | Foto: Charlotte Fischer

Leider leiden diese Kinder und Jugendliche oftmals, weil sie von ihrem Umfeld nicht richtig verstanden werden. Gerade jetzt in dieser unsteten Umbruchphase, in der sich die Welt völlig zu verändern scheint, sind Erwachsene nicht so präsent, wie es die Jugend bräuchte.

Familien und die «Erwachsenenwelt»

Demgegenüber erleben wir immer mehr Erwachsene, die offenbar mit sich und der Welt nicht mehr zurechtkommen, was sich seit Corona akzentuiert hat. Die Anzahl der Partnerschaften und Familien, die in einer Krise stecken, hat sich sehr gesteigert. Wenn Eltern in einer Krise stecken, haben sie eine geringere Wahrnehmung für sich und ihr Umfeld, insbesondere für ihre Kinder und deren Bedürfnisse und Sehnsüchte.

Bricht das familiäre Umfeld weg oder wird es instabil, brauchen wir uns nicht wundern, wenn Kinder und Jugendliche in diesem Umfeld zunehmend unsicher, fragiler und auffälliger werden. Die Vorbilder sind keine Vorbilder mehr!

Die Situation in den Schulen

In den meisten öffentlichen Schulen und partiell auch an Steinerschulen finden wir den Umstand vor, dass die Lehrpersonen am Alten, Bewährten

festhalten wollen. Weiterhin wird mit Leistung, Druck und Frontalunterricht versucht, Kinder und Jugendliche dazu zu bewegen, sich am Schulalltag zu beteiligen und zu erfreuen. Zugleich wird oftmals der auf die Lernbereitschaft erwiesenermassen positiv wirkende Einfluss einer guten Beziehung zwischen Lehrperson und Kind bzw. Jugendlichen zu wenig genutzt.

Die Lehrpersonen erleben, dass die Anzahl derjenigen Kinder und Jugendlichen pro Schulklasse stark angestiegen ist, die nicht mehr mit dieser Form Schule zurechtkommen und in irgendeiner Form «auffallen». Erfahrene Lehrkräfte müssen feststellen, dass ihre seit Jahrzehnten erfolgreichen pädagogischen Massnahmen nicht mehr wirken. Zudem ist der Einfluss des Medienkonsums nicht zu unterschätzen. Gerade Kinder und Jugendliche, die eine schwere Entwicklungszeit durchmachen und vielleicht sensibler sind als andere, flüchten sich in eine andere Welt und vor der Realität. Der Medienkonsum hat grosses Suchtpotenzial. Es ist gut, dass immer mehr Schulen Medienexperten zu Rate ziehen, die einerseits mit den Kindern und Jugendlichen und andererseits mit den Lehrerinnen und Lehrern arbeiten, oftmals auch Vorträge für Eltern anbieten.

Nun stellt sich die Frage: Hat die Anzahl «auffälliger» Kinder mit ernst zu nehmenden Diagnosen wie ADHS, Legasthenie, Lese-Rechtschreibschwäche, Angststörungen, Depressionen etc. so extrem zugenommen? Oder ist die Anzahl derjenigen Kinder



gestiegen, die diese Schulform, wie sie seit über 100 Jahren existiert, nicht mehr aushalten, tolerieren und immer mehr ablehnen, wobei sie grundsätzlich eine normale Entwicklung durchlaufen? Oder liegt eine «Mischform» beider Möglichkeiten vor? Ich erlebe immer mehr Lehrpersonen verzweifelt und überfordert, immer mehr Kinder und Jugendliche verzweifelt und unglücklich, immer mehr Familien überfordert und ratlos. Die Forderung nach «Abklärung» – also nach einer Untersuchung, ob das Verhalten der Schülerin oder des Schülers völlig «normal» ist oder ob doch eine Aufmerksamkeitsstörung oder gar eine psychische Erkrankung vorliegt – wird immer stärker und immer häufiger insbesondere in öffentlichen Schulen gestellt.

Was ist die Konsequenz daraus?

Hatten wir bis vor wenigen Jahren noch eine Wartezeit von sechs bis acht Wochen, um einen Termin

für eine entwicklungspsychiatrische Abklärung zu erhalten, so warten Eltern mittlerweile neun bis zwölf Monate. Tendenz steigend! Das ist für diejenigen Kinder und Jugendlichen dramatisch, bei denen eine solche Abklärung dringend erforderlich wäre, um ihnen die richtige therapeutische Begleitung geben zu können.

Bei einem grossen Teil der Kinder und Jugendlichen, die in meiner Sprechstunde erscheinen, ist nach wenigen Minuten und einigen detaillierten Fragen klar, dass diese Kinder und Jugendlichen keine Abklärung benötigen. Ihr Verhalten ist altersentsprechend und völlig normal. Jedoch sind diese Kinder und Jugendlichen mit ihren Familien und Schulen unglücklich, verzweifelt, verunsichert, weil sie sich nicht abgeholt, nicht angenommen, wie sie sind, nicht im Herzen berührt fühlen. Dabei sollten die Kindheit und Schulzeit ja eigentlich zu unseren schönsten Zeiten gehören!

Was sich unsere Kinder wünschen

Die Coronapandemie hat unter anderem aufgezeigt, dass Lern- und Heilungsprozesse neu ge-griffen werden sollen. Eindrücklich zeigt eine Corona-Studie, die von mir während des ersten Lockdowns im März/April 2020 durchgeführt wurde, dass insbesondere die Kinder dazu eine klare Haltung haben.² Daran hat sich drei Jahre später nichts geändert – im Gegenteil: Die eindrückliche Haltung der Kinder zu Beginn der Pandemie ist heute klarer denn je. Nehmen wir das Verhalten der Kinder und Jugendlichen ernst, insbesondere die, die im Unterricht «stressen». Daraus ergeben sich exemplarische Qualitäten; die drei wichtigsten sind (A):

Gesehen werden und im Herzen berühren
Begeisterung
Lebendigkeit leben, lebendig sein

Diese drei Qualitäten fanden sich bei den meisten Antworten der Kinder wieder. Aber das müssen wir Erwachsene als erstes leben und in unser Leben ganz integriert haben!
Zudem teilten die meisten Kinder noch mit (B):

Der Schulalltag ist zu vollgepackt.
Sie wollen weniger Unterricht in der Schulklasse.
Sie wünschen sich mehr Projekte und weniger Frontalunterricht.
Sie möchten die Möglichkeit haben, sich der Projektarbeit ein bis zwei Tage pro Woche zu Hause widmen zu können.

Die ersten genannten Qualitäten (A) sind seelisch-sozialer-emotionaler Natur, die zweiten (B) betreffen die konkrete Gestaltung des Schulalltages. Wieviel Prozent der Kinder haben einen Schulalltag von mehr als 40 Stunden pro Woche, rechnet man den Schulweg, der oft viel länger als 30 Minuten beträgt, mit ein?

Neugestaltung des Schulalltages, nicht Reform!

Wie sich zeigt, sind bei (A) grundlegende Veränderungen nur durch eine Neugestaltung des Schulalltages und der sozialen Beziehungen möglich. Da kann jede Lehrperson, jede Mutter und jeder Vater bei sich selbst beginnen. Es zeigt sich die Aufgabe, Polaritäten zu überwinden, bei sich anzukommen und authentisch zu sein.

Die Neugestaltung des Schulalltags ist die Voraus-

setzung für eine Transformation der Lern- und Heilungsprozesse. Konkret meine ich damit die Neugestaltung sozialer Beziehungen, d. h. dass ich nicht unmittelbar reagiere, wenn ich eine menschliche Begegnung habe, sondern gewahr werde, welches Gefühl dabei entsteht, ohne dass dieses Gefühl mein Verhalten mehr oder weniger unreflektiert leitet.

Mit dieser Veränderung im menschlichen Verhalten können wir lernen, ganz bei uns anzukommen, ganz authentisch zu werden, Ängste zu erkennen und zu überwinden, unser Gefühlsleben so zu kultivieren, dass wir ihm nicht ausgeliefert sind, sondern es uns als Mediator hilft, in dieser Welt zurecht zu kommen.

Bisher sind wir gewohnt, in Polaritäten zu handeln, zu denken, zu fühlen. Gut–schlecht, richtig–falsch, sympathisch–unsympathisch sind die Qualitäten, die sich rasch – bewusst oder unbewusst – einstellen. Es sind diese Qualitäten, die in der Regel unser Verhalten beeinflussen. Wie oft ist es uns passiert, dass wir eine Äusserung, eine Mail, eine SMS rausgeschickt haben, die wir später gerne korrigieren wollten? Jeder kennt das!

Und nun gilt es, diese Polaritäten zu überwinden und dadurch die soziale Beziehung neu zu gestalten.

Wie können das Bedürfnis und die Sehnsucht, die sich in o. g. Punkten der Corona-Studie ausdrücken, umgesetzt werden? Wie kann dem ein neu gestalteter Schulalltag Rechnung tragen?

Alle Punkte aus (A) und (B) wurden auch von vielen Lehrern und Eltern formuliert. Die meisten signalisierten, dass es so, wie es im Moment ist, nicht mehr stimmig ist.

Die Situation der Steinerschulen

Während an der Rudolf Steiner Schule Zürich die Anzahl der Schülerinnen und Schüler konstant ist, müssen die meisten Steinerschulen seit Jahren einen kontinuierlichen Abwärtstrend verzeichnen. Ein Umstand, der in der Schweiz schon deutlich ist und sich in den kommenden Jahren auch in Deutschland zeigen wird. In der Schweiz mussten Steinerschulen bereits schliessen, in den meisten Schulen ist die Schülerzahl pro Klasse wirtschaftlich gesehen viel zu klein geworden.

Nun stellt sich die Frage: Sollten Reformen die Lösung sein oder eine ganz neue grundsätzliche Entwicklung einer Pädagogik und somit eines Schulsystems, die den Entwicklungstatsachen der Kinder, Jugendlichen und letztendlich der Menschheit Rechnung tragen kann? Wie das zu vollziehen ist und gelingen kann, weiss ich auch nicht, aber machen wir uns auf den Weg! Für

mich kann sich dieser Entwicklungsprozess nur gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen vollziehen.

Werden wir also konkret: Beginnen wir, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen zu gestalten. Wäre es zum Beispiel denkbar, dass jede Schule ein Gremium bildet, das sich mit Entwicklungsfragen beschäftigt? Dass pro Schule zwei Lehrpersonen den Auftrag haben, an einem landesweiten Gremium teilzunehmen? Wäre es eine Idee, aus jeder Klasse ab der 9. oder 10. Klasse je zwei Schüler auch in dieses Gremium zu entsenden? Dass also die Entwicklungsfragen durch Lehrpersonen und Schüler gemeinsam gestaltet werden? Dass man sich vornimmt, zum Beispiel nach zwei Jahren ein Resümee dieser Arbeit abzugeben?

Wäre es zudem eine Idee, die Gestaltung des Schulalltages inklusive der Erstellung der Stundenpläne gemeinsam mit den Jugendlichen vorzunehmen? Vielleicht die Eltern vorab fragen, welche besonderen Bedürfnisse oder Wünsche sie haben?

Ich habe diesen Vorschlag in einer Fortbildung an der Akademie für anthroposophische Pädagogik mit den anwesenden Lehrpersonen besprochen. Die anfänglichen Bedenken, dass dies zu aufwendig bzw. nicht organisierbar sei, konnten mit dem Argument abgeschwächt werden, dass sich die Umsetzung im Laufe der Jahre gut integrieren lässt, nach dem Motto: «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.»

Meiner Einschätzung nach sind diese Fragen so fundamental, dass alle Steinerschulen in der Pflicht sind, sich diesen Entwicklungsaufgaben zu stellen. Es gibt schon einige Versuche, das Thema Schule neu zu greifen. So erschien zum Beispiel im September 2023 das Buch «Lernwelten. Das Leben bildet» mit Beiträgen von u. a. Denis Bitterli, Ueli Keller, Giulia Pampoukas und Jiri Rose. Insbesondere Ueli Keller ist seit Jahrzehnten europaweit unterwegs und kann detailliert Schulen benennen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Pädagogik und die Schulform den Bedürfnissen der heutigen Kindergeneration anzupassen.

Wie ist die aktuelle psychische Lage in der Welt? Und was leben wir unseren Kindern und Jugendlichen vor?

Nehmen wir uns das Zitat von Krishnamurti zu Herzen: «Ich habe nichts gegen das, was geschieht.» Stellen wir also die Zeitgeschehnisse nicht infrage, sondern nehmen sie hin, wie sie sind. Allerdings sollten wir versuchen, die Botschaft zu verstehen, die sich durch die Zeitgeschehnisse vermitteln möchte. Viele Kinder und Jugendliche zeigen es uns bereits durch ihr Verhalten, durch ihr «Auffallen». Anstatt sie abklären zu wollen, sollten wir auch hier versuchen, ihre Botschaft und ihre Geste zu verstehen. Welche Aufgabe sollen sie in der Welt haben?

Ein (vorläufiges) Fazit

Wir dürfen die rasante Zunahme der Kinder und Jugendlichen, die uns im Moment Sorgen bereiten bzw. die nicht mehr in das «pädagogische Weltbild» zu passen scheinen, in der Weise ernstnehmen, dass sie uns eine Botschaft überbringen wollen, die uns hilft, diese Welt besser zu verstehen und die anstehende Entwicklung mitzugestalten. Das kann aus meiner Sicht am besten gelingen, wenn wir dies mit den Jugendlichen gemeinsam versuchen.



Dr. med. Michael J. Seefried ist Kinder- und Jugendarzt und Mitbegründer des anthroposophischen Paracelsus-Zentrums Sonnenberg in Zürich, was Ende 2023 zum Paracelsus-Zentrum am Grossmünster umbenannt wurde.



Medikamente oder Naturheilmittel?

Bei Saner haben Sie die Wahl.

• www.saner.health •



Drop Drugs – Join Life

Drogen- und Suchtprävention an der Rudolf Steinerschule Basel

Text: Eva Diener / Foto: marshi – photocase.de

Unter dem Motto *Drop Drugs-Join Life – Für ein Leben ohne Drogen* veranstaltete die Rudolf Steinerschule Basel im ersten Quartal des Schuljahres 2023/24 für alle Klassen der Mittel- und Oberstufe einen Tag, der ausschliesslich dem Thema Sucht- und Drogenprävention gewidmet war, wobei das Thema an diesem Tag gezielt auf den Bereich Substanzen beschränkt blieb.

Jede Klasse nahm an zwei Workshops teil, in denen die Schülerinnen und Schüler mit Menschen, die das Thema aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchteten, sich austauschen und ihre Fragen stellen konnten. Unter den «Expertinnen und Experten», wie wir die Menschen, die wir zu diesem Tag eingeladen hatten, nannten, waren Ärzte, Rechtsanwälte, Sozialarbeiter, aber auch ein ehemals selbst von Sucht Betroffener.

Neben den Themenworkshops gab es an diesem Tag ausserdem vielfältige Aktivitäten, die von Mitgliedern des Kollegiums mit verschiedenen Gruppen durchgeführt wurden. Bei akrobatischen und Entspannungsübungen, bei Tanz, Improvisationstheater, dem Bauen von Tensegrity-Objekten und anderem mehr konnten die Schülerinnen und Schüler sich von den intensiven Gesprächen und Eindrücken der Workshops erholen oder einfach nur Spass haben.

Und damit nicht nur das seelische, sondern auch das leibliche Wohl zu seinem Recht kam, gab es in den Pausen kostenlos für alle leckeres Fingerfood und erfrischende Fruchtcocktails.

Abgerundet wurde der Abend von einer Feedbackrunde, bei denen nicht nur die Experten und Expertinnen und das Kollegium, sondern auch

Eltern und Vertreter der Schülerschaft anwesend waren. Von letzteren durften wir hören, dass sie den Tag als insgesamt sehr gelungen empfanden. «Da haben wir wohl», wie ein Schüler sagte, «ein Thema erwischt, das wirklich alle interessiert», und er berichtete, dass sich auch in der Pause die Schülerinnen und Schüler weiter über das Thema Drogen und Sucht unterhielten. Besonders schätzten die Jugendlichen den Austausch mit den Expertinnen und Experten, die sie als sehr offen und persönlich, aber dennoch professionell charakterisierten. Bei Menschen von aussen traue man sich eben Dinge zu sagen, die man einer Lehrperson nicht anvertrauen würde.

Auch von Seiten der Expertinnen und Experten wurde mehrfach betont, wie wesentlich und bereichernd für sie der Austausch mit jungen Menschen sei und wie froh und dankbar sie darüber seien, dass unserer Schule dem wichtigen und drängendem Thema der Sucht- und Drogenprävention Raum gegeben habe. Auch durften wir hören, dass sich unsere Schülerschaft als äusserst interessiert gezeigt habe und viele, viele Fragen gestellt worden seien.

Die Eltern zeigten sich ebenfalls dankbar und gaben der Hoffnung Ausdruck, dass die Schule sich weiterhin für dieses Thema, dem man als einzelner doch oft hilflos gegenüberstehe, engagiere, und boten ihre Hilfe an. Auch in den Klassen waren die Rückmeldungen zu diesem Tag durchwegs positiv und unüberhörbar war auch der Wunsch: Mehr davon!

Wir, das heisst die mittlerweile angewachsene Organisationsgruppe, haben uns natürlich über diesen Wunsch gefreut und sehen darin auch ein hoffnungsvolles Zeichen für ein wachsendes Bewusstsein hinsichtlich der Sucht- und Drogenproblematik bei unseren Jugendlichen. Und so wollen wir diese Chance natürlich nicht ungenutzt verstreichen lassen und denken bereits über einen weiteren Tag der Sucht- und Drogenprävention im neuen Schuljahr nach. Sicher wird der Schwerpunkt des Tages ein etwas anderer werden müssen und auch das Format dieses Tages gilt es weiterzuentwickeln.

Festhalten wollen wir aber sicherlich daran, dass an diesem Tag Schülerinnen und Schüler, Menschen von ausserhalb der Schule, das Kollegium und die Elternschaft zusammenkommen und miteinander arbeiten für ein sucht- und drogenfreies Leben.



SONETT MISTELFORM SENSIBLE PROZESSE

Nährendes Pflegeöl in höchster Bio-Qualität mit rhythmisiertem Mistelextrakt aktiviert, harmonisiert und bildet eine schützende Hülle.

ZITRONE ZIRBELKIEFER

Kraftvoll und vitalisierend unterstützen Zitrone und Zirbelkiefer in allen Situationen, in denen Mut, Ausdauer und Widerstandskraft gebraucht werden.

Mehr Informationen zur Behandlung im Fluidischen Oszillator und zur Qualität der neuen Mistelprodukte auf www.sonett.eu/mistelform
Sonett GmbH, Mistelweg 1, 88693 Deggenhausen
Erhältlich im Naturkostfachhandel. Vertrieb Schweiz: Bio Partner Schweiz AG, Seon, www.biopartner.ch



KÖRPER/MASSAGEÖL
ZITRONE ZIRBELKIEFER



Die neue Schule: Impulse aus der «Zukunftswerkstatt»

Mit seinem Artikel «Wohin führt uns die Waldorfpädagogik?» verband Henning Löning («Schulkreis», Winter 2023) die Hoffnung, dass seine kritische Analyse des Ist-Zustandes der Schulen und seine konkreten Anregungen aufgegriffen werden. Dies soll in diesem Beitrag versucht werden. Als Einstieg habe ich einige seiner Kernaussagen in einen «Aufruf» integriert, die als Einstimmung zum «Zukunftsforum» an der AfaP dienen und vielleicht auch zu Diskussionen an Schulen anregen kann. Anschliessend gehe ich auf konkrete pädagogische Umsetzungsmöglichkeiten ein («Bausteine»). Im letzten Teil gebe ich Rückmeldungen von Studierenden der AfaP wieder, denen diese Vorschläge im Zukunftsforum am 19. Januar 2024 vorgestellt wurden.

Text: Thomas Stöckli / Foto: Mathias Maurer

Ein Aufruf

Liebe Studentinnen und Studenten, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Eltern

Heute stehen wir nicht nur vor einem gewöhnlichen Austausch von Informationen, sondern vor einer gemeinsamen Reise in die Zukunft unserer Steinerschulen. Lasst uns neuen Mut fassen, uns gemeinsam den Herausforderungen zu stellen, die vor uns liegen, und die Möglichkeiten entdecken, die in Veränderungen liegen.

Die Herausforderung der Veränderung:

Schauen wir zunächst auf das, was uns oft bremst – die Schwierigkeiten in Veränderungsprozessen. Die Enttäuschung über unser eigenes Verhalten drückt manchmal stärker als die ungelösten Probleme. Doch lasst uns nicht vergessen, dass die Lust am Werden verloren geht, wenn waldorfpädagogische Begriffe zu einer Festung werden. Kritik an der Vergreisung unserer Pädagogik durch systematische Isolation müssen wir ernst nehmen. Die Last der Steiner'schen Vortragfülle behindert pragmatische Ansätze, und es ist an der Zeit, die Identität unserer Schulen durch eine fundierte «Praxisforschung» neu zu finden.

Ein Aufruf zur Öffnung und Inspiration:

Anthroposophie ist mehr als nur ein starres Lehrsystem; sie ist nur als ein lebendiges Herzensbe-

dürfnis zu verstehen. Unsere Waldorfpädagogik sollte nicht als festes Konzept, sondern als Quelle der Inspiration betrachtet werden. Warum zögern wir, neue Wege zu gehen? Die Gegenwart ruft nach grundlegenden Veränderungen, und doch behindern bestehende Schulstrukturen oft individuelle Impulse. Lasst uns gemeinsam den Mut finden, uns aus diesen Fesseln zu befreien! Es braucht keine grossen Worte, konkrete kleine Schritte sind gefragt.

Gemeinsames Wirken von Lehrpersonen, Kindern und Eltern:

Inmitten unserer Überlegungen müssen wir das transformative Potenzial des Zusammenwirkens von Lehrpersonen, Kindern und Eltern erkennen. Lasst uns als Bildungsgemeinschaft neue Horizonte entdecken! Lehrkräfte sind nicht nur Wissensvermittler, sondern auch Inspirationsquellen und Wegbereiter für unsere Schülerinnen und Schüler. Eltern sind nicht nur Zuschauer, sondern Partner im Entwicklungsprozess ihrer Kinder. Und Kinder sind das Zentrum der neuen Kräfte!

Die Suche nach innerer Begeisterung:

Rudolf Steiner hat uns keinen starren Lehrplan hinterlassen, sondern erwartete von uns, dass wir aus der anthroposophischen Menschenkunde und aus dem Sozialimpuls, der «Not der Zeit» heraus einen zeitgemässen Unterricht entwickeln. Lasst uns aus einer tiefen Empathie heraus gemeinsam

Stundenplanvorlage

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
08:30 – 9:45					Schülerschule Projekte Soziale Einsätze Externe Lernorte
10:00 – 11:15					
11:30 – 12:30					
12:30 – 13:30	Mittagessen & Mittagspause				
13:30 – 15:30					«Willkommenskultur»: Schulgemeinschaft mit Eltern, Senioren, Nachbarschaft
Abend	Schulgemeinschafts-Abendveranstaltungen Angebote von Schulleitern und lokalen Vereinen				

Aus «Triale Bildung»; Institut für Praxisforschung,
www.institut-praxisforschung.com

die «neue Waldorfpädagogik» finden und eine neue Begeisterung in unseren Herzen entfachen!

Wie finde ich innere Begeisterung?

Rudolf Steiner hat keinen detaillierten «Lehrplan» ausgearbeitet. Er erwartete, dass wir selber aus der anthroposophischen Menschenkunde und aus der «Not der Zeit» heraus einen solchen entwickeln. Wie kommen wir aber zu den Kriterien, wie aus der Menschenkunde Rudolf Steiners und dem gegebenen Rahmenlehrplan, welcher damals mit ihm und in den darauffolgenden Jahren entwickelt wurde, ein zeitgemässer Unterricht gestaltet werden kann? Hier werden wir auf die zentrale Rolle der Lehrerpersönlichkeiten gewiesen, die selber tief von den Nöten und Aufgaben der Zeit ergriffen sein müssen, damit sie eine innere Begeisterung finden, den Unterricht wirklich zeitgemäss zu gestalten und gleichzeitig die latent vorhandenen Jugendideale in den Schülerinnen und Schülern wecken zu können.

Ein Blick in die Zukunft: Der «FREI DAY»:

Lasst uns nicht nur reden, sondern handeln! Konkret anzusetzen bedeutet, an einem Tag der Woche, dem «FREI DAY», Schule neu zu denken. Dieser innovative Ansatz ist mehr als eine Erweiterung des Stundenplans; er ist ein Aufruf zur Öffnung unserer Schule für die Bedürfnisse der Gesellschaft. Der «FREI DAY» ist ein Mittel, das die Schule und alle Beteiligten dazu ermutigt, sich für die Gemeinschaft zu engagieren, anstatt in isolierten Strukturen zu verharren. Und so wenigstens an einem Tag der Woche eine «neue Schule» zu leben!

Der «FREI DAY» ist nicht nur ein Symbol für Veränderung; er kann der erste konkrete Schritt sein, der uns als aktiven Teil der Gesellschaft positioniert und Raum schafft, um die heutigen Bedürfnisse aller Seiten fruchtbar miteinander in Einklang zu bringen.

Gemeinsam schaffen wir eine Schule, die nicht nur tradiertes Wissen vermittelt, sondern Herzen berührt.

Ein Wendepunkt:

Wir stehen an einem Wendepunkt. Die Waldorfpädagogik kann nur dann ihr volles Potenzial entfalten, wenn wir Veränderungen nicht fürchten, sondern sie suchen und als Chancen begreifen. Der Weg zu einer zeitgemässen Waldorfschule erfordert Mut, Selbstreflexion und die Bereitschaft, etablierte Strukturen zu überdenken. Lasst uns gemeinsam den Weg gehen, unterstützt durch einen offenen Dialog, inspirierende Lehrerpersönlichkeiten und die kraftvolle Integration von neuen pädagogischen Konzepten.

Bausteine aus der Zukunftswerkstatt

«Unterricht im Leben» durch die Öffnung des Stundenplans

Eine Pionierin dieser neuen Schulideen ist Margret Rasfeld. Sie hat als Schulleiterin schon vor mehr als zehn Jahren die Grundgedanken einer Öffnung der Schule in die Praxis umgesetzt.¹ Eine wichtige pädagogische Neuerung ist die Erweiterung des Stundenplans um einen «Unterricht im Leben». Engagieren können sich die Schülerinnen und Schüler in Institutionen, die sich um Senioren oder Menschen mit Behinderungen kümmern, in Naturschutzprojekten und Kirchengemeinden. Die Schule hat zu diesem Zweck ein Netzwerk mit rund 80 Partnern der Zivilgesellschaft aufgebaut. Die Schüler suchen sich ihre Aufgabe selber aus.

Die dahinterstehenden Annahmen sind folgende: «Die Lebenswirklichkeit ist prägender Lernstoff. In den realen Erfahrungsräumen wird Verantwortung übernommen ... Hier können sich Achtsamkeit und Ehrfurcht, der Mut zu Visionen und die Kraft des Herzens bilden, hier entscheidet sich, ob das Leben mutig gewagt wird.» Durch die direkte Konfrontation mit der Lebenswirklichkeit entsteht Verantwortungsgefühl gegenüber andern und gibt den Jugendlichen das Gefühl, gebraucht zu werden, nützlich zu sein. Durch diese Einsätze erfahren die Heranwachsenden etwas Zentrales: «Da wird mir etwas zugetraut, da spürt man, wie Verantwortung ist ...»

Dazu passen auch folgende Ideen:² Gemeinsame Esskultur sollte wieder mehr Bedeutung erhalten, etwa durch Mahlzeiten im Freien und das gemeinsame Kochen. Dazu die Integration von Tieren und Pflanzen als pädagogisches Projekt auf dem Schulgelände, die Pflege von Gärten und Schultieren, die das Naturverständnis der Kinder fördert. Pädagogische Aussenstationen in regionalen Netzwerken helfen, diese Ideen umzusetzen und regelmässige Naturtage zu ermöglichen, wo gemeinsam mit Eltern und zugewandten Orten «pädagogische Oasen» aufgebaut werden können.

Ergänzende Anregungen zum «FREI DAY»-Konzept³

Bildung einer jahrgangsübergreifenden Schulgemeinschaft:

Am «FREI DAY» arbeiten Schülerinnen und Schüler nicht isoliert; sie werden von anderen Kindern und Jugendlichen ihrer Schule unterstützt. «FREI DAY»-Projekte sind Gemeinschaftsprojekte, bei denen alle Schülerinnen und Schüler in der Aula zusammenkommen, Ideen sammeln und jahrgangsübergreifende Projektgruppen bilden. Im Laufe der Projekte wachsen sie zu einem Team

heran, unabhängig von Alter oder Lernstand. Ihre gemeinsame Herausforderung ist es, Lösungen zu finden und sich zu engagieren. Weitere Anregungen finden sich auf diesem link: Lernformat – FREI DAY (frei-day.org)

Verwandte Projekte

Ausgehend vom neuen Lernparadigma des «Lebenslernens» ergab sich die obenstehende Wochenaufteilung, nachzulesen in den Publikationen zur «Triale Bildung».⁴

Stimmen aus der Zukunftswerkstatt

Hier folgen Statements der Studierenden anlässlich des Zukunftsforums vom 19. Januar 2024 an der AfaP:

Mut: «FREI DAY – eine tolle Idee. Was es nun vor allem braucht, ist MUT, MUT und nochmals MUT (siehe Poster S. 34).

«Es ist dieses Konzept ein idealer Schrittmacher, um aus der eigenen Bubble und der Schulblase auszubrechen, ohne lange Grundsatzdebatten.»

Willkommenskultur für eine offene Schulgemeinschaft

Lena Ashkenazi, Mitgestalterin des Zukunftsforums, Dozentin und Deutsch-/Geschichtslehrerin stellte die Entwicklung einer «Willkommenskultur» ins Zentrum. Sie sammelte in den vergangenen Jahren viele gute Erfahrungen bei der Integration von jugendlichen Geflüchteten in ihre Klasse. Eine Willkommenskultur an Schulen bezieht sich generell auf eine Öffnung zum Umfeld, zum Quartier und zu anderen Institutionen (und dazu auch regelmässig Gäste einladen!). Dazu könnte die «neue Schulwoche» – vier Tage «wie bisher» und ein Tag «neue Schule wagen» – eine Hilfe sein!

Damit verbindet sich die Hoffnung, dass die Lehrpersonen viel mehr auf die individuellen seelischen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen eingehen

können, weil nicht ein «Schulprogramm» im Zentrum steht, sondern die Offenheit für das Neue, das kommen will durch die neue Generation. Das braucht Wachheit und Empathie.

Die innere Haltung

«Wichtiger als jedes Konzept ist jedoch die innere Haltung von mir selber und der Mitglieder einer Schulgemeinschaft.»

Dazu gehören:

- Aus der Not der Zeit und aus Empathie handeln, nicht um sich zu profilieren.
- Miteinander ehrlich und respektvoll umgehen, auch wenn Konflikte im Zuge dieser Neuerungen auftreten.
- Selbst offen sein dafür, was neu werden kann und muss. Worin liegt der Kern einer Steiner-schule? Wie kann die Kraft einer lebendigen Spiritualität durch Veränderungen neu entdeckt werden?

1 Zitate aus: Margret Rasfeld und Peter Spiegel: EduAction. Wir machen Schule, Hamburg 2013.
2 Siehe dazu den Beitrag im Schulkreis Herbst 2023: Welche Zukunft für unsere Kinder?
3 Siehe dazu Margret Rasfeld: «FREI DAY – Die Welt verändern lernen! Für eine Schule im Aufbruch», München 2021, www.frei-day.org.
4 Siehe dazu das «Triale Bildungskonzept» mit dem Entwurf eines solchen Stundenplans unter: www.institut-praxisforschung.ch/forschung-entwicklung/projekte.

Dr. Thomas Stöckli, Erziehungswissenschaftler, Dozent und Waldorfpädagoge, forschend und publizistisch tätig im Institut für Praxisforschung und der AfaP, vor allem im Bereich «Lebenslernen», Jugendpädagogik. Praxisforschung zur Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik, www.institut-praxisforschung.com



Methodenvielfalt – die Frage nach dem «Wie»

Gesamtschweizerische Weiterbildungstage (WBT) für pädagogisch Tätige am Goetheanum

Vom 19. bis 20. Januar 2024 kamen rund 350 Lehrerinnen und Lehrer der Rudolf Steiner Schulen zusammen, um nach der Arbeit am Lehrplan («Was») im letzten Jahr nun die verschiedenen Möglichkeiten der methodischen Vielfalt in Bezug auf die Altersstufen, der Unterrichtsthemen und Fächer auszuloten.

Text: Mathias Maurer / Foto: Goetheanum, Ariel Turner

Geboten wurden insgesamt 24 Workshops, Austauschforen und künstlerische Kurse rund um das Thema, ergänzt von Singübungen und einem Abendkonzert der Rudolf Steiner Schule Basel/Jakobsberg mit Werken aus verschiedenen Zeitepochen.

Nach Peter Appenzellers Einführung, in welchen musikalischen «Stimmungen» man in den verschiedenen Klassen arbeiten kann, setzte in Bezug auf das Tagungsthema Philipp Reubke von der Pädagogischen Sektion am Goetheanum in seinem einleitenden Vortrag einen deutlichen Akzent: Ers-

tes methodisches Prinzip sei zuerst das Kennenlernen, das Anwärmen mit den Inhalten und dann das Urteilen und Analysieren. Die Unterrichtsmethoden würden sich dann schon in der konkreten Situation finden, wenn man sich lebendig in die Idee (z. B. Rudolf Steiners Allgemeine Menschenkunde) hineinstelle. Demnach habe die erziehende oder lehrende Person beim kleinen Kind primär im Bereich der Bewegung, beim Schulkind im Bereich der Gefühle und im Jugendalter im Gedanklichen anzusetzen.

Dennoch schien das Bedürfnis nach konkreten methodischen Instrumente, die man im Unterricht anwenden kann, gross zu sein, das von nahezu einem Dutzend Arbeitsgruppen nur zu dieser Thematik bedient wurde, zum Beispiel Unterstufe Klasse 1–3, Methodenvielfalt in Klasse 10–13, Algebra Klasse 7–12, Mathematik Klasse 6–8 bis hin zum Musik- und Turnunterricht. Klar war dabei den meisten: Jeder (gutgemeinte) methodische Griff läuft ins Leere, wenn die Klasse die Methoden oder den Methodenwechsel nicht annimmt oder die Lehrperson zu stark führt oder es einfach laufen lässt. Jeder «Methodenfrage» geht die (gute) menschliche Beziehung, die (gute) Kommunikation voraus. Ohne diese Grundvoraussetzung kann der «Methodenkoffer» zu bleiben. Die Wahl der «richtigen» Methode hängt von der Geistesgegenwart der Lehrerin oder des Lehrers ab, was *jetzt* dran ist; dafür ist ein Fingerspitzengefühl für alles Rhythmische nötig, dem Wechsel zwischen «Wachen» und «Schlafen», für «Ein- und Ausatmung» würden Waldorfpädagogen sagen.

Der Einsatz neuer didaktischer Mittel (z. B. Lernjournale, in denen Wochen-Lernziele, Misserfolge und Erfolge von Schülerinnen und Schülern dokumentiert werden) kann jüngere Kinder in ihrer Fähigkeit, längere Zeiträume zu überblicken oder zu reflektieren, schlicht überfordern. Dennoch gibt es tatsächlich einen reichen methodischen Fundus, den nicht wenige kantonale Schulen ihren Schülerinnen und Schüler bieten und den «Blick über den Zaun» lohnen. Das Spektrum reicht von «Wissensshows», «Wissensspaziergängen», «Tagesschau-Präsentationen» bis zu «Froebel-Türmen» und «Insularia»-Rollenspielen. Ein Minimum an intrinsischer Motivation muss dabei allerdings vorausgesetzt werden, wie in dem Bericht einer Schülerin in der Arbeitsgruppe von Jan Lindenmann, der sich in beiden «Schulsystemen» auskennt, über ihre Lernerfahrungen mit diesen Methoden deutlich wurde. Das Vormittagsprogramm am Samstag teilten sich Eltern und Lehrende mit dem Beginn der ersten Elterntagung in der Schweiz mit der WBT und am Nachmittag mit einem Treffen der im Kindergartenbereich Tätigen.

Den weiteren Verlauf der Tagung geben mehrere Berichte von der ersten Elterntagung wieder, der mit einem Vortrag von Constanza Kaliks anschloss (siehe folgende Beiträge).

Erwartungen/Fragen

- Methodenkoffer vs. lebendige Idee
- Woher nehme ich die Methoden?
- Wann welche Methode? Wieviele?
- Blick in praktischen Methodenkoffer
- Umgang mit Heterogenität, Differenz.
- bestimmte Methoden ↔ Zeit!
- Führung vs. Selbständigkeit
- Verknüpfung versch. Methoden
- gleiche Methode auf versch. Stufen
- "kleine" Methoden, Möglichkeiten

Meinungen Erwartungen Wünsche

- ☑ Warum gehen deiner Meinung nach die Schülerzahlen zurück?
- ☑ Welche Schüler bzw. Familien verlassen die Schule?
- ☑ Was sind deine Wünsche u. Erwartungen an deine Schule?
- In der Zusammenarbeit mit Lehrpersonen?
- ☑ Beispiele für gute Zusammenarbeit...
- ☑ Was gelingt gut, was gibt es positives?

Eltern sind die Botschafter der Steinerschulen

Elternstimmen zur ersten Elterntagung der Steinerschulen in der Schweiz im Rahmen der Weiterbildungstage (WBT), die am 20. Januar 2024 am Goetheanum stattgefunden hat.

Text: Eltern von Steinerschulen / Foto: Mathias Maurer

Aufbruchstimmung

Im Vortrag von Dieter Schaffner zum Thema «Gemeinsam in die Zukunft» ging es um die manchmal nicht ganz einfache Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern, bei der immer das Wohl der Kinder im Vordergrund stehen sollte. Diese gelinge dann besonders gut, wenn (basierend auf einer vertrauensvollen individuellen Begegnung

zwischen Eltern und Lehrperson) möglichst transparent kommuniziert werde und Entscheidungen mit dem Blick auf das einzelne Kind — aber auch auf die Klasse als Ganzes — wenn möglich einvernehmlich getroffen werden. An manchen Schulen gebe es eine (manchmal vielleicht sogar berechnete) Furcht vor einem zu starken Mitbestimmungswillen der Eltern. So gibt es Schulen, an

denen der Elternrat an manchen Schulkonferenzen teilnimmt, und andere, wo dies nicht der Fall ist. Im Workshop «Eltern und Anthroposophie: Was geht mich das an?» von Ellen Niemann wurde betont, dass das Wohl des Kindes von der Stabilität der drei Achsen im Dreieck Eltern–Kind–Lehrer abhängt. Insbesondere setze dies voraus, dass die Prinzipien der Erziehung zu Hause denen in der Schule nicht widersprechen. Manche Steiner Schulen bieten deshalb für neue Eltern Kurse zu den Grundideen der Anthroposophie an, die mancherorts sogar obligatorisch sind.

Im Workshop «Meinungen, Erwartungen und Wünsche von Eltern und Lehrpersonen» von Vanessa Pohl und Diana Riedel wurde zuerst die Frage gestellt, warum die Schülerzahlen an den Steiner Schulen der Schweiz in den letzten Jahren merklich zurückgegangen sind, während andere Privatschulen einen Zuwachs verzeichnen. Dafür wurden die folgenden möglichen Erklärungen genannt, mit denen sich die Schulen auseinandersetzen könnten. In letzter Zeit sei in den Medien ein Steiner-Bashing erfolgt, dass der heute praktizierten Steiner-Pädagogik nicht gerecht werde. Wir Eltern sollten uns auch als Botschafter der Steiner Schulen begreifen, um Vorurteilen, die in der Gesellschaft existieren, entgegenzuwirken. Solche Vorurteile besagen zum Beispiel, dass die Steiner Schulen nicht hinreichend auf die Realität unserer Zeit vorbereiten würden oder dass die Qualität des Unterrichts in der Oberstufe nicht dem der Staatsschule entspreche. Ein weiteres Thema betraf die Situation der Buben, die insbesondere in den höheren Klassen den Mädchen oft schulisch unterlegen seien, und die Schulen überdurchschnittlich oft vorzeitig verlassen. Es wurde aber auch besprochen, was als besonders gut und vorbildlich empfunden wurde. So gibt es in manchen Klassen Lehrpersonen, die die Eltern regelmässig (und nicht nur an Elternabenden) über die Unterrichtsinhalte sowie über die soziale Dynamik in ihrer Klasse auf dem Laufenden halten. Zudem werde in manchen Schulen auch Unangenehmes transparent und sehr offen kommuniziert.

Für mich persönlich, der ich mich bisher noch nicht sehr intensiv mit der Anthroposophie auseinandergesetzt habe, war der Vortrag von Constanza Kaliks zum Thema «Waldorfpädagogik in der Welt» der Höhepunkt dieser Tagung. Sie beschrieb eindrücklich, dass tiefes Erkennen aus einer Sehnsucht entsteht. Es sei die Kunst der Pädagogik, solch eine Sehnsucht zu wecken, ihr eine Form zu geben und einen Spannungsbogen zu errichten, aus dem heraus ein tiefes Verständnis erwachsen kann. Als Mathematiklehrerin fragte sie, wie man unter anderem sogar die Sehnsucht nach Logarith-

men wecken kann. Dabei führte sie den *Prinz der Mathematiker* des 19. Jahrhunderts – Carl Friedrich Gauss – an, der in seinem Siegel das Motto *Pauca sed matura* – Weniges, aber Reifes – führte. Weniger sei eben oft mehr und man müsse (auch im Gespräch mit dem Kollegium) herausfinden, welche Schwerpunkte man in der gegenwärtigen Situation einer Klasse sinnvoll setzen sollte. Da ich bei meiner eigenen Lehrtätigkeit auf Englisch seit Jahren dem Motto *It is better to uncover a little than to cover a lot* folge, fand ich mich bei diesem Vortrag sehr gut wieder.

Ich habe an dieser Tagung sehr viele interessante und aufgeschlossene Menschen kennengelernt und empfand die Veranstaltung (im Gegensatz zu meinen eigenen mitgebrachten Vorurteilen) überhaupt nicht *versteinert*. Am Ende der Tagung wurde betont, wie wichtig es sei, den Optimismus und die Aufbruchstimmung, die bei allen Teilnehmenden deutlich spürbar war, nicht in einem kurzlebigen Strohfeuer verpuffen, sondern nachhaltig wirken zu lassen. Dies ist mit ein Grund, warum ich auf dem Zug von Dornach zurück nach Steffisburg meine Eindrücke zusammengefasst habe.

Uwe-Jens Wiese, Steffisburg

Sehnsucht entfachen

Pauca sed matura – Weniges, aber Reifes – der Grundsatz des Mathematikers Carl Friedrich Gauss war eine Kernaussage des Vortrags von Constanza Kaliks über die «Waldorfpädagogik in der Welt», den wir Eltern zusammen mit den Lehrerinnen und Lehrern anlässlich der ersten Elterntagung in der Schweiz hören durften. Gleichzeitig aber eine gesunde Spannung erhalten und die Sehnsucht für Neues wecken – besser kann man den Anspruch, eine kindgerechte und altersgerechte Pädagogik überall auf der Welt zu gestalten, wohl kaum auf den Punkt bringen. Für die Pädagogen und Pädagoginnen war es der Abschluss der Weiterbildungstage und für uns Eltern stand dieser Vortrag in der Mitte dieses spannenden Tages am Goetheanum in Dornach.

Dem unglaublichen Engagement von Alexandra Martens (RSS Wetzikon) und Diana Riedel (RSS Zürich) sowie der Offenheit und Grosszügigkeit der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen ist es zu verdanken, dass die erste Elterntagung der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und in Liechtenstein stattfinden konnte. Ungefähr 50 Schulleitern aus unterschiedlichen Schulen haben sich in Dornach eingefunden und sich in drei angebotenen Workshops ausgetauscht.

«Was geht uns Eltern die Anthroposophie an?» war eine Frage, die diskutiert wurde. Wie viel muss ich

als Elternteil von der Anthroposophie verstehen? Oder geht es auch ganz ohne? Welche Impulse kann sie uns mitgeben?

Über die Basis der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrerschaft wurde im zweiten Workshop diskutiert. Zweimal auf ganz unterschiedliche Art, wie am Schluss zu hören war –, aber beide Male belebend und voller interessanter Inputs.

Im dritten Workshop wurden Meinungen, Erwartungen und Wünsche von Eltern und Lehrpersonen ausgetauscht. Die Tatsache, dass einige Eltern selbst in der Doppelrolle als Lehrer oder Lehrerin sind, gab einen spannenden Einblick in beide Perspektiven. Wo lohnt es sich, für die Bedürfnisse nur meines Kindes einzustehen und wo geht es um einen grösseren Rahmen – die Klasse, die Schule oder unsere Haltung als Repräsentanten dieser Schulbewegung?

Ebenso wichtig war die Zeit zwischen den Workshops und Referaten: ein lebendiges Sich-Kennenlernen, von den anderen (Schulen) hören, Erfahrungen austauschen und sich immer wieder zu verinnerlichen, dass wir Eltern die Schulen unserer Kinder mitgestalten. Wenn dieses Engagement so gestaltet werden kann, dass es Kraft spendet und nicht kräftezehrend ist, dann lebt ein Schulorganismus.

Aus dieser Sicht kann man sagen, dass es vielleicht «Weniges» war, das bewegt wurde. Aber dieses Wenige ist «reif». Die Zeit ist reif, dass wir Eltern (wieder) ein aktiver Teil unserer Schulgemeinschaften werden.

Alex Boos, Rudolf Steiner Schule Luzern

Ein kommunikativer Tag ...

Was für ein kommunikativer Tag ... Ähnliche Herausforderungen an den Schweizer und Liechtensteiner Schulen und verschiedene Lösungsansätze kamen zur Sprache. Die Wichtigkeit der transparenten Kommunikation und das Anliegen der Eltern, auch mit in die Prozesse genommen zu werden, damit ein Mittragen der Entscheide stattfinden kann. Und fast zuletzt ein super Live-Beispiel, wie professionelle Kommunikation funktionieren kann, wenn in einer schwierigen Gesprächssituation ein guter Weg gefunden werden konnte, wo alle das Gesicht bewahrten und die betroffene Person echt gehört und abgeholt wurde. In einer unvorbereiteten Situation auf den Mitmenschen eingehen zu können, das möchte ich auch lernen, das wird mein Beitrag sein. Eben ein stetiges Bemühen für die Beziehung/Kommunikation zwischen Eltern und Lehrpersonen. Danke an die 50 Eltern, welche den Weg nach Dornach fanden und bewusster als «Botschafter der Rudolf Steiner Schulen» nach Hause gingen.

Positiv der gemeinsame Mittagsvortrag mit den Lehrpersonen. Schade für jene, die nicht beide Veranstaltungen (WBT und Elterntagung) nutzen konnten.

*Patricia Boksberger,
Rudolf Steiner Schule Oberaargau*

Jetzt gilt es, die Erkenntnisse umzusetzen

Durch ein Gewusel von vielen Steiner Schul-Lehrerinnen und Lehrer gelangen wir zu zweit von der Rudolf Steiner Schule Oberaargau angereist in den Terrassensaal des Goetheanum. Hier werden wir herzlich begrüsst von Vertreterinnen und Vertretern der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen.

Zu Beginn hören wir einen Beitrag zum Tagungsthema «Gemeinsam in die Zukunft» von Dieter Schaffner. Er zeigt uns auf, welche Gebiete und Themen bei der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrer zu beachten sind. Das Fazit davon sind eine transparente, offene Kommunikation zwischen Menschen, weg von den Rollenbildern Eltern oder Lehrer. Übergreifende Kommunikation in verschiedenen Gebieten hilft, zu verstehen und gemeinsam am gleichen Strang zu ziehen. Offenheit den Themen gegenüber, helfen Ressourcen freizusetzen. Es gibt drei Themenbereiche, in welchen sich Eltern und Lehrer begegnen. 1. Das einzelne Kind, 2. die ganze Klasse, 3. die ganze Schule. Die Schule ist bestrebt, mit den Eltern zusammen eine Schlagkraft zu entwickeln. (Buchtipps: Karl Martin Dietz: Dialogische Führung, Frankfurt 2016)

Weiter geht es in einem der drei Workshops: «Eltern und Anthroposophie: Was geht mich das an?» (Ellen Niemann); «Basis für Begegnung zwischen Eltern und LehrerInnen» (Thorsten Ziebell); «Meinungen, Erwartungen und Wünsche von Eltern und Lehrpersonen» (Vanessa Pohl, Diana Riedel). Wir wählen zuerst den Workshop mit Thorsten Ziebell, der uns die Grundinstrumente der Kommunikation aufzeigt, und schon schnell geht es um Beispiele aus dem Schulalltag der einzelnen Schulen. Wie wird kommuniziert, gibt es regelmässige Informationsorgane, wie ist die Vernetzung geregelt. Was läuft wann in welcher Klasse. Der Elternrat wird erklärt und gelobt, Wochenbriefe oder Elternabendabläufe besprochen. Wie werden die neuen Eltern, aber auch LehrerInnen begrüsst (onboarding) In der Diskussion wird erkannt: Ist der passende Kommunikationsweg einmal gefunden, sollte er fixiert und aufgezeichnet werden.

Nach der Kaffeepause folgt ein Vortrag von Constanza Kaliks im grossen Saal zum Thema «Waldorfpädagogik in der Welt». In prägnanten Worten zeigt sie uns die weltweite Auffassung des Waldorfpädagogik-Lernens auf. Pädagogik heisst, «Lernen in

der Welt zu sein». Grundausrichtung der Seele ist die Sehnsucht und diese will gepflegt werden. Ohne diese Sehnsucht der Seele gibt es keine Erkenntnis, ohne Erkenntnis aber auch keine Sehnsucht. Die Kunst ist es, bei sich selbst die eigene Sehnsucht wach und aktiv zu halten.

Die Schule ist der Ort der Pflege der Sehnsucht, es gilt, die sehnsüchtige Haltung nach dem Was in den Kinderseelen zu erzeugen. Heute wird eher zu viel unterrichtet, um es aufnehmen zu können. Es gilt, nicht zu entscheiden, was noch, sondern was nicht mehr. Es ist viel schwieriger zu reduzieren, als noch mehr zu stopfen.

Im zweiten Workshop ging es um die Meinungen und Wünsche von Eltern und Lehrpersonen. Die Eltern möchten mitgenommen werden bei Entscheiden, appellieren an eine transparente Kommunikation unvoreingenommen und in verschiedener Form. Es gilt in der heutigen Zeit vor allem, Botschafter für die positiven Erfahrungen mit der Schule zu sein.

In der Feedback-Runde zum Schluss können die Erfahrungen und Ergebnisse der Workshops nochmals zur Sprache kommen. Die Elternrunde zieht ein positives Fazit der Tagung und möchte gerne in dieser Form weitermachen. Nun gilt es, die gewonnen Erkenntnisse und den gemeinsamen Elan hinauszutragen und umzusetzen.

*Dominik Lehmann Flury,
Rudolf Steiner Schule Oberaargau*

Glück und Gemeinschaft

Ich freute mich auf die verschiedenen Begegnungen mit unterschiedlichen Eltern und war neugierig zu erleben, was an einem ganzen Tag für Fragen und Ideen bewegt werden, zumal jeder einzelne mit den jeweiligen Erfahrungen zu einem lebendigen, grösseren Erkenntnisschatz beiträgt.

Der Tagesablauf gestaltete sich vielfältig und abwechslungsreich. ... In kleineren Gruppen tauschten wir aus, berichteten über gelingende Ereignisse an den verschiedenen Schulen, fragten um Rat bei Schwierigkeiten und kamen in lebendige Diskussionen, woran wir weiterhin arbeiten mögen und sollen. Zudem wurde die Wichtigkeit des Basiswissens zur Steiner-Pädagogik aufgezeigt, um die Kinder möglichst achtsam und umfassend auch im Elternhaus begleiten zu können. ...

Mich hat es beeindruckt, wie nach weniger Zeit des Austausches eine warme Verbindung unter uns Eltern spürbar wurde und sich eine Intensität des am «Guten wirken wollen», ohne Stolpersteine auszuklammern, ausbreitete. Als wir mehrmals in einem kleineren oder grösseren Kreis gesessen sind, erinnerte ich mich daran, wie mein Mann mir vor gut 14 Jahren erklärte, dass sich unsere Kinder aus der

Stimmung und Gemeinschaftskraft von uns Eltern (und Lehrpersonen) «ernähren». Da überkam mich ein Glücksgefühl, mitten unter so vielen Eltern zu sitzen, welche sich mit vereinten Kräften um das Wohl der Kinder bemühen und eine möglichst gesunde Entwicklung verfolgen.

Interessanterweise ist mir vor zwei Tagen ein Bericht eines Harvard Professors für Soziologie in die Hände geraten. Er erläuterte seine Forschungsarbeit und Erfahrungen im Bereich Glück und Erfolg und wie diese sich gegenseitig beeinflussen. Die Quintessenz seines Berichts war, dass Glück Voraussetzung zu Erfolg sei und dieses Glück eben nicht in äusserlichen Symbolen und Objekten zu finden sei, sondern im tiefen Erleben von Verbindung, Akzeptanz, Vertrauen, im Verstanden- und Unterstützt-Werden in zwischenmenschlichen Beziehungen. Aufgrund dieser menschlichen Grunderfahrungen würde sich nachhaltiger Erfolg einstellen und nicht umgekehrt.

In diesem Sinne freue ich mich, mit vielen weiteren Eltern und der Schulgemeinschaft, gemeinsam mit den Lehrpersonen, diesen Erfolg zu feiern und das Glücksgefühl in jedem einzelnen mit jeder guten Tat zu vergrössern. Beziehungsarbeit und -entwicklung ist in jeder Hinsicht die beste Investition für eine kraftvolle Zukunft. Mit dieser Startveranstaltung für und mit uns Eltern ist ein Bedürfnis aufgegriffen worden, das sich meiner Meinung nach auf jeden Fall lohnt, weiterzuverfolgen.

*Mirjam Kislak-Buser,
Rudolf Steiner Schule Münchenstein*



Rudolf Steiner Schule Sihlau, Adliswil
Wir sind ein offenes, engagiertes Kollegium, das die Rudolf Steiner Schule an der Sihl, in Stadtnähe Zürich, von der Spielgruppe bis zur neunten Klasse selbstverantwortlich führt.

**Wir suchen ab Schuljahr 2024/25 eine
Klassenlehrperson für die 1. Klasse
Gartenbaulehrperson**

Haben Sie eine anerkannte Lehrbewilligung, Freude an der kollegialen Arbeit und Erfahrung oder echtes Interesse an der Pädagogik Rudolf Steiners? Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Weitere Informationen unter: www.steiner-schule.ch

Rudolf Steiner Schule Sihlau - Peter Metz - Personalkommission
Sihlstrasse 23 - CH 8134 Adliswil
Mail: personal@steiner-schule.ch Telefon: +41 44 709 20 26



Die Waldorfschulen in Österreich

Pädagogisch hochwertig, überdurchschnittliche Abschlüsse, aber kaum Geld vom Staat

Text: Angelika Lütkenhorst | Fotos: Waldorfbund Österreich

Im Zentrum des ganzheitlichen Erziehungsansatzes der Waldorfpädagogik steht seit 1919 die individuelle und umfassende Entwicklung des Kindes – heute in mehr als 1200 Waldorfschulen und 2000 Waldorfkindergärten auf allen Kontinenten. Der Waldorfbund Österreich zählt 38 Waldorfkindergärten und 19 Waldorfschulen zu seinen Mitgliedern.

1927 wurde die erste Rudolf Steiner Schule in Wien gegründet, deren gewaltsame Schliessung 1938 erfolgte. Erst 1963 wurde dann wieder eine Waldorfschule in Österreich gegründet, weitere schlossen sich an (in chronologischer Reihenfolge):

Rudolf-Steiner-Schule Wien-Mauer – Wien – 1963
Karl Schubert Schule Wien (heilpäd. Schule) – Wien – 1972

Freie Waldorfschule Linz – Oberösterreich – 1977
Rudolf Steiner Schule Wien-Pötzleinsdorf – Wien – 1979

Freie Waldorfschule Klagenfurt – Kärnten – 1979
Freie Waldorfschule Graz – Steiermark – 1980

Rudolf Steiner Schule Salzburg – Salzburg – 1980
Waldorfschule Karl Schubert Graz – Steiermark – 1985 (Integrationschule 1990)

Freie Waldorfschule Innsbruck – Tirol – 1985
Paracelsus-Schule Salzburg (heilpäd. Schule) – Salzburg – 1989

Rudolf Steiner Landschule Schönau (vormals Mödling) – Niederösterreich – 1991

Familienschule Rheintal – Vorarlberg – 2001

Freie Waldorfschule Kufstein – Tirol – 2002
Sonnenlandschule Eisenstadt – Burgenland – 2007

Waldorf Pannonia Neusiedl – Burgenland – 2013
Freie Waldorfschule Villach – Kärnten – 2014

Waldorfschule Tiere hautnah – Salzburg – 2014
Freie Waldorfschule Walding – Oberösterreich – 2020

Freie Waldorfschule Marchfeld – Niederösterreich – 2021

Wenn man bedenkt, dass es in Deutschland Schulen gibt, die von über tausend Schülerinnen und Schülern besucht werden, sind wir in Österreich mit

rund 2500 Schülerinnen und Schülern landesweit eine eher kleine Waldorfgemeinschaft. Das liegt daran, dass die Förderung durch die öffentliche Hand in Österreich sehr bescheiden ist: Nur rund 700 Euro pro Jahr kommen pro Kopf in unseren Schulen an. Insgesamt bedeutet dies, dass die Eltern durch ihre Schulbeiträge und durch gemeinsame Aktionen wie Basare oder Benefizveranstaltungen 85 Prozent des Gesamtbudgets einer Schule zu tragen haben. Gemeinsam mit dem *European Forum for Freedom in Education* (EFFE), einem Dachverband der Schulen in privater Trägerschaft, haben wir in Österreich vieles unternommen, um die Situation zu verbessern, leider bisher ohne Erfolg.

Dennoch wird die Entfaltung kognitiver, sozialer, künstlerischer und handwerklicher Fähigkeiten in unseren Schulen der Zukunft ausgewogen gefördert. Hand, Herz und Kopf gleichermaßen auszubilden nach einem Lehrplan, der sich an der Entwicklung des Kindes orientiert, den Menschen durch seine Entwicklungsjahre hin zu einer authentischen Persönlichkeit zu begleiten, das sind die Anliegen der Waldorfpädagogik! Eine moderne Medienkunde gehört ebenso dazu wie fundierte politische Bildung in der Oberstufe.

Unsere Kinder werden in der Zukunft Lösungen zu globalen Herausforderungen finden müssen, mit denen wir heute schon konfrontiert sind. Eine zeitgemäße Bildung ermöglicht Kindern und Jugendlichen, Fähigkeiten zu entwickeln, die über herkömmliches Wissen hinausführen, damit sie als Erwachsene selbstbewusst Initiatoren und Träger eines sozialen und kulturellen Fortschrittes werden können.

Arbeitsweltorientierung in den Oberstufen

Dazu gehört auch die Förderung der Arbeitsweltorientierung in unseren Oberstufen. Neben den für die Waldorfpädagogik traditionellen Praktika wie das Landwirtschaftspraktikum in der 9. Schulstufe sowie das Sozialpraktikum in der 12. Schulstufe werden an einigen unserer Oberstufen auch in der 10. und in der 11. Klasse Praktika in der Arbeitswelt angeboten, die den Schülerinnen und Schülern ermöglichen sollen, in Arbeitsfelder einzutauchen, in denen sie sich vorstellen können, später einmal (mit oder ohne Studium) zu arbeiten. So können sie individuelle Vorstellungen mit der Realität vergleichen.

In der Arbeitsweltorientierung wollen wir den Schülerinnen und Schülern eine Reflexion der eigenen Entscheidungsprozesse und Erfahrungen ermöglichen. Dadurch sollen sie lernen, ihre eigenen Handlungsstrategien zu erweitern und auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bzw. Veränderungen in ihre Berufs- und Lebensplanung

einzu beziehen. Praktika in der Arbeitswelt sind in der Oberstufe ein integraler Bestandteil des Lehrplans mit eigenständigem Wert:

1. Persönlichkeitsbildung sowie Entwicklung von Handlungsfähigkeit und sozialer Kompetenz finden nicht nur durch Lernen in der Schule statt, sondern auch durch echtes (Mit)Arbeiten. Die Realität der Arbeitswelt kann nicht durch Simulation in der Schule ersetzt werden.
2. Echte und ernsthafte Arbeit ist ein Mittel der Persönlichkeitsbildung, auf das eine moderne Pädagogik nicht verzichten sollte.
3. Nicht Berufsausbildung ist das primäre Ziel, sondern Berufsbildung (persönliche Auseinandersetzung mit der vielfältigen Arbeitswelt und ihren ganz anderen Lebens- und Arbeitsbedingungen).
4. Arbeiten und Lernen sollten in einer zunehmend komplexen Welt wieder stärker zusammenwachsen; weniger ein Hinterher von Schule und Arbeit als ein gegenseitiges Durchdringen!
5. Durch Reflexion der individuellen Erfahrungen in der Arbeitswelt können Veränderungsansätze sichtbar werden, kann eine selbständige Urteils- und Handlungsfähigkeit herausgebildet werden.

Unterstützung durch Erasmus- und EU-Gelder

Ab der 9. Klasse ist es möglich, das Praktikum im europäischen Ausland zu absolvieren. In Österreich haben sich neun Waldorfschulen zu einem sogenannten Konsortium zusammengeschlossen, um innerhalb eines ERASMUS+-Projektes Förderungen für Auslandspraktika, Gruppenreisen, mehrwöchige Aufenthalte an einer anderen Schule zu organisieren. Da die Eltern ein hohes Schulgeld aufbringen müssen, wäre ansonsten für manche Schülerinnen und Schüler eine solche Erfahrung unmöglich.

Dieses gemeinsame EU-Projekt ermöglicht darüber hinaus auch Unterstützung für das Lehr- und Verwaltungspersonal. So können Fortbildungen in Form von Kursen (2-30Tage) finanziert werden oder auch Hospitationen an einer anderen Schule (2-60Tage) im europäischen Ausland. Selbst Lehraufträge an anderen Schulen (2-365Tage) können im Rahmen dieses Projektes gefördert werden.

Durch die EU-Projekte entstehen mehr und mehr Kooperationen von österreichischen Waldorfschulen mit Waldorfschulen im europäischen Ausland – und so kann man voneinander und miteinander lernen! Schon seit den späten 1990er Jahren nehmen österreichische Waldorfschulen an EU-Projekten teil. Eine der Pionierschulen ist die Waldorfschule Klagenfurt. 2006 wurde die Waldorfschule Klagenfurt aus 3734 Schulen Europas von

EuroNews als die Schule Europas ausgewählt, die sich am intensivsten mit Europa beschäftigt, eine hohe Auszeichnung! Der Film begann mit den Worten: «Gäbe es Meisterschaften für EU-Projekte an Schulen, dann wäre die Waldorfschule Klagenfurt so etwas wie ein Europameister».

In Österreich führen zehn Waldorfschulen im Waldorfbund Österreich eine voll ausgebaute Oberstufe bis zur 12. Schulstufe. Zur Erlangung der allgemeinen Hochschulreife ist nach der 12. Schulstufe das Ablegen der staatlichen Reifeprüfung (Matura) der übliche Weg. Die weiteren Möglichkeiten einer Studienberechtigungsprüfung oder einer Berufsreifeprüfung nach Absolvieren einer Lehre wurden in der Vergangenheit selten gewählt. Interessanterweise nutzen die wenigsten Schülerinnen und Schüler private Institutionen oder öffentliche Angebote zur Absolvierung einer Externistenmatura, obwohl durch den Lehrplanvergleich 2010 einige Fachbereiche des Waldorfabchlusses in einem solchen Fall anerkannt werden. Da die Bedingungen für das Absolvieren einer Matura in den Bundesländern höchst unterschiedlich sind, haben sich auch sehr verschiedene Maturawege bzw. Wege zur Erlangung der allgemeinen Hochschulreife in diesen Schulen entwickelt, wobei die meisten heute eine Kooperation mit einem staatlichen Abendgymnasium für Berufstätige pflegen.

Waldorf-Lehrplan und Hochschulreife sind vereinbar

Die österreichischen Waldorfschulen haben sich – was den Oberstufenlehrplan betrifft – lange auf einer «Waldorfinsel der Seligen» gewohnt, da sie den klassischen Waldorflehrplan der Oberstufe realisieren konnten. Bisher konnten zumindest die Schulen ohne direkte Anbindung an Matura-Lehrgänge im Haus den Waldorf-Oberstufenlehrplan ohne Konzessionen an Maturaanforderungen leben. Dazu gehören die konsequente entwicklungsorientierte Gestaltung der Epochen in der Oberstufe, was in allen Fachbereichen und besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern als auch im Fach Geschichte sehr wichtig ist. Dennoch haben die Schülerinnen und Schüler ihren Maturaweg nach der Waldorfschule erfolgreich absolviert. Dies zeigt, dass eine traditionelle Waldorf-Oberstufe sehr wohl zur Hochschulreife führen kann.

Seit dem ersten Abschlussjahrgang im Schuljahr 1974/75 haben bis 2023 rund 4950 Schülerinnen und Schüler in Österreich den Waldorfabchluss absolviert. Jedes Jahr kommen rund 150 weitere hinzu. Rund 80% legen nach ihrer Waldorfschulzeit die Matura ab. Dies zeigt sich u.a. in einer Befragung von Ehemaligen, die der Waldorfbund in den Jahren 2003 und 2006 durchführte. Seit 2009 werden

die Maturadaten der Abschlussklassen aufgrund von Informationen der Schulen erhoben. Hier zeigt sich ein Trend in Richtung 85% – und dies mit überdurchschnittlich guten Ergebnissen: Mehr als 50% mit Auszeichnung bzw. gutem Erfolg.

Auch in Österreich hat sich allerdings gezeigt, dass Anforderungen der Matura es erschweren, den Waldorf-Oberstufenlehrplan voll zu entfalten. Ein Beispiel dafür ist die sog. «vorwissenschaftliche Arbeit», die ein Teil der Matura ist. Vom Ansatz her ist es eine Abschlussarbeit, die auf den ersten Blick unserer Jahresarbeit ähnelt. Fakt ist aber, dass die Anforderungen dort sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr viel geringer sind. Es wird dadurch zunehmend schwerer, die waldorfspezifischen und hochwertigen Anforderungen in unseren Schulen durchzusetzen.

Wie auch immer die einzelne österreichische Waldorfschule ihren Weg zur Matura bzw. zur Hochschulreife lebt und auch neu gestaltet, es ist stets ein Abwägen divergierender Interessen nötig sowie ein Anpassen an die Bedingungen im jeweiligen Bundesland. Fest steht, dass der Waldorfabchluss mit Jahresarbeit und grossem Theaterstück – als individuelle und soziale «interne Reifeprüfung» – hoch geschätzt bleibt!

Keine Hochschulzulassung durch das Certificate of Steiner Education

Mit der Einführung des neuseeländischen *Certificate of Steiner Education* (CSE), das auf dem klassischen Waldorflehrplan der Oberstufe basiert, haben im Jahr 2015 die Waldorfschule Klagenfurt und die Rudolf Steiner Landschule Schönau begonnen. In der ersten erfolgreichen Phase sind zwei Abschlussjahrgänge problemlos an sehr verschiedenen Hochschulen in Österreich aufgenommen worden. Dies führte dazu, dass drei weitere Schulen mit diesem Programm begonnen haben. Nur leider hat sich seit dem Jahr 2021 die Situation geändert. Es ist derzeit nicht möglich, mit dem CSE an einer Universität zugelassen zu werden. Einige wenige Fachhochschulen nehmen noch Schülerinnen und Schüler mit dem CSE auf. Wir hoffen sehr, dass sich diese Anerkennungsfrage in den nächsten zwei Jahren lösen wird!



Angelika Lütkenhorst ist Lehrerin an der Rudolf Steiner Landschule Schönau und war für den Waldorfbund in Österreich tätig.



Ab Sommer 2024 suchen wir für unsere kleine Schule (1. - 6. Klasse, Kindergarten, Spielgruppe)

- **Klassenlehrperson für eine Doppelklasse**
gerne in Kombination mit Fachunterricht
- **Lehrperson Französisch**
für fünf Lektionen / Woche

Detaillierte Stellenbeschreibungen unter www.waldorfschule-sh.ch/offene-stellen

Waldorfschule Schaffhausen
Vordersteig 24
8200 Schaffhausen
info@waldorfschule-sh.ch

rudolfsteinerschule
kreuzlingen

ZENTRUM FÜR BILDUNG UND KULTUR

Wir suchen Euch!



Rudolf Steiner Schule Kreuzlingen
Bahnhofstrasse 15
CH-8280 Kreuzlingen
Tel: +41 71 672 17 10
mail@rssk.ch
www.rssk.ch



Sprachentwicklung und kindliche Sprachstörungen – Ihre Behandlung durch Therapeutische Sprachgestaltung Intensivkurs mit Dietrich von Bonin

1. Woche 2024: 26. – 29.8. | 2. Woche 2025: 3. – 6.2.

Ort: amwort, Ruchtiweg 5, CH-4143 Dornach

Kursgebühren: CHF 1200,-

Anmeldung: Bis 30. März

bei ts-amwort@gmx.ch

www.atka.ch



STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG DER
RUDOLF STEINER PÄDAGOGIK
IN DER SCHWEIZ

Geld schafft Zukunft

Ihre Vermächnisse und Spenden ermöglichen Erziehung zur Freiheit

Studien, Absolventen und Absolventinnen belegen: Steinerschulen sind beliebt, ihre pädagogische Praxis ist erfolgreich. Zur Weiterentwicklung fehlt aber Geld zur Förderung pädagogischer Aufgaben wie Lehrerbildung, Forschung, Hochschulkooperationen, Schulung Medienmündigkeit, Sozial- und Integrationsarbeit etc.

Um die Rudolf Steiner Schulen in ihrer Zukunftsarbeit weiter zu unterstützen, bitten wir um finanzielle Zuwendungen. Gerne stehen wir für persönliche Auskünfte zur Verfügung. Herzlichen Dank.

Stiftung zur Förderung der Rudolf Steiner Pädagogik in der Schweiz

Apfelseestrasse 9A, 4147 Aesch

Tel. 043 268 53 80

stiftung@steinerschule.ch

<http://steinerschule.ch/stiftung>

Postkonto 82-3371-0 oder

Freie Gemeinschaftsbank, 4001 Basel

Bankkonto IBAN CH63 0839 2000 0045 0140 3

BIC / SWIFT-Code FRGGCH1XXX



Authentisch, empathisch, ethisch vertretbar

Im Gespräch mit dem Filmmacher Silvio Gerber von der Filmgerberei in Zürich

Interview: Mathias Maurer | Fotos: Silvio Gerber

**Herr Gerber, Sie waren Schüler der Steiner-
schule in Zürich. Heute leiten Sie zusammen
mit Ihrem Bruder die Filmgerberei, eine
Filmproduktionsfirma für Image, Werbung,
Dokumentation und Fiktion. Dann liest man
auf dem Firmensteckbrief weiter: «Für Geld
und Liebe». Sie machen Filme für Geld, klar.
Aber für Liebe?**

Damit meinen wir im übertragenen Sinne die Leidenschaft bzw. unsere Leidenschaft für den Film. Es gibt Produktionen, die unseren Lebensunterhalt und das Überleben der Firma sichern, während es

auch Filme mit bescheidenerem Budget gibt, deren Themen oder Umsetzungen uns besonders ansprechen. Diese Filme machen wir dann der Leidenschaft oder eben der Liebe wegen.

Filmgerberei ist ein Wortspiel: Die Brüder Gerber machen Filme. Auf dem Firmenlogo sieht man das Lederzeichen. Hat Gerberei doch etwas mit Film zu tun?

Diese Frage wird uns tatsächlich immer wieder gestellt. Sowohl die Entwicklung des analogen Films als auch der Gerbungsprozess sind hand-

werkliche Tätigkeiten, bei denen Chemie und Bäder eine bedeutende Rolle spielen. Der Name entstand aber in erster Linie aus dem Wortspiel heraus. Nichtsdestotrotz greifen wir gerne auf die Analogien zurück, sei es für unser Logo oder für unseren Ident (den kurzen Film, der vor Dokumentar- und Spielfilmen gezeigt wird, vergleichbar mit dem animierten Disney- oder Pixar-Logo), bei dem wir den Gerbungs- und Filmentwicklungsprozess in einer kurzen Animation verschmelzen lassen.

Was brachte Sie nach der Schule zum Film?

Die Leidenschaft für die Filmerei begleitet mich seit meiner Schulzeit. Angefangen als Hobby, jobbte ich während der Matura nebenbei bei verschiedenen Filmproduktionen. Bald nach meinem Abschluss gründete ich gemeinsam mit meinem Bruder Flavio die Filmgerberei, zunächst um die paar kleinen Aufträge, die wir zu dem Zeitpunkt hatten, sauber abwickeln zu können. Doch bald darauf erhielten wir immer mehr Projekte, realisierten unsere ersten eigenen Produktionen und das Team wurde grösser. Heute gibt es die Filmgerberei seit 15 Jahren und wir beschäftigen um die 20 Mitarbeitende.

Sie machen Werbe- und Imagefilme, Kurzfilme, Kinofilme – aber auch Dokumentationen in Afrika, Südamerika, über Armut und Ausbeutung, Krankheit, Kinder und Underdogs ... ein krasses Gegenprogramm. Warum?

Für mich steht das Filmemachen und das Erzählen von Geschichten im Vordergrund. Die Art und Dauer eines Films, sei es Auftrag oder eine unabhängige Produktion, 90 Minuten oder nur 30 Sekunden, spielt dabei für mich keine übergeordnete Rolle. Jedes Genre birgt seinen eigenen Reiz und bietet eigene Möglichkeiten, Menschen zu berühren und etwas zu bewirken.

Zudem sind die Auftragsproduktionen kurzweiliger. Anstatt fünf Jahre lang ein Projekt zu entwickeln, hat man bereits nach ein paar Wochen ein Ergebnis. Dies ermöglicht eine kontinuierliche Praxis und das Sammeln wichtiger Erfahrungen sowohl in der Produktion als auch am Set. Diese Erfahrungen kann man später für die freien Projekte nutzen. Zudem verschafft uns die Auftragsproduktion finanziell etwas Luft und somit die Freiheit, auch mutigere und unkonventionellere Filme zu entwickeln und umzusetzen.

Was ist Ihr Lieblingsfilm, und warum?

Das ist eine sehr schwierige Frage, die ich fast nicht beantworten kann, da es schlichtweg zu viele herausragende Filme gibt.

Was denken Sie, welchen Wahrheitsanspruch kann der Film in Zeiten von deep fake heute noch haben?

Diese Frage beschäftigt uns und sicherlich auch die ganze Filmszene momentan sehr.

Den Wahrheitsanspruch gerade im Dokumentarfilm zu verlieren, wäre fatal. Die Möglichkeit zur Manipulation gibt es zwar schon lange, aber die neue Technik ist viel präziser, breiter zugänglich und einfacher anwendbar. Daher werden wir in Zukunft wohl nicht um eine Art Label bzw. internationale Zertifizierung herumkommen, welche einen Film als Deepfake-frei kennzeichnet.

Zudem müssen wir als Filmschaffende genauer prüfen und verifizieren können, was wir bei unseren Recherchen zu sehen und hören bekommen. Dazu braucht es ebenfalls neue Technologien. KI bietet der Filmproduktion eine grosse Bandbreite an neuen technischen und kreativen Möglichkeiten, stellt diese aber gleichzeitig vor ebenso viele Herausforderungen.

Welche Ereignisse zählen Sie zu den Höhepunkten Ihrer beruflichen Laufbahn?

2022 waren wir mit unserer Kurzfilm-Produktion «Ala Kachuu» für einen Oscar nominiert. Daneben gibt es weitere Filme, die wir bereits rund um den Globus und zum Beispiel auf Netflix zeigen durften. Über die letzten zweieinhalb Jahre durfte ich zudem zusammen mit der Regisseurin Maja Tschumi zwei junge Menschen im Irak dokumentarisch begleiten. Der dabei entstandene Kino-Dokumentarfilm «Immortals» wird jetzt im März an einem grossen europäischen Filmfestival Premiere feiern.



Lydia

Petra Haas

Auch die weite Jacke konnte seinen ausgemergelten Körper nicht verbergen. In der linken Hand hielt er ein Büchlein, das er fest an seine Jacke gepresst hatte. Seine Fingernägel waren lang, krümmten sich nach innen und waren mit dreckigen, gelblichen Rändern umrahmt. Aus seiner Nase tropfte regelmässig der Rotz und bildete eine Pfütze auf seiner Jacke. Es war schwierig, diesen verwahrlosten Menschen nicht anzustarren. Ich war nervös und froh, an der nächsten Haltestelle aussteigen zu müssen. Viel zu früh stand ich auf, drückte den Knopf und wartete vor der Tür. Aus irgendeinem Grund blieb das Tram stehen. Ich musste mich nicht umdrehen, ein süsslicher Duft sagte mir, dass er hinter mir stand. Um den besseren Überblick zu haben, drehte ich mich zur Seite und lehnte mich an die Wand der Führerkabine. Rumpelnd fuhren wir über den Limmatplatz. «Schiffbau» tönte es aus dem Lautsprecher und ruckzuck öffneten sich die Türen. Ich hechtete fast aus dem Fahrzeug und wollte loslaufen. Ich weiss nicht warum, vielleicht war es das Bimmeln der Strassenbahn, blickte ich zurück und sah, dass der Mann am Boden lag. Er musste gestürzt sein. Die Passanten, die hinter ihm aus dem Tram stiegen, machten einen grossen Schritt über ihn hinweg und gingen weiter, als sei alles in Ordnung. Verärgert über den längeren Halt, schellte der Schaffner erneut. Inzwischen hatte der Mann sich etwas aufgerichtet.

Können Sie aufstehen? Hörte ich mich fragen und sah, dass er aus der Nase blutete. Ich versuchte, ihm auf die Beine zu helfen, doch sackte er immer wieder zusammen. Es ekelte mich, ihn anzufassen. Deshalb schaute ich mich um, ob mir jemand helfen könnte. Aber da war keiner. Da waren nur ich und dieser Mann und rundherum Menschen, die uns ignorierten. Noch nie war mir das Gefühl der Ausgrenzung so nah, wie an diesem kalten, frühen Morgen. Es war eine trübe, verlorene Situation, die mich wütend machte.

Mein Sohn war vor einiger Zeit auf dem Weg zur Schule auf dem Bahnhof mit dem Tretrroller gestürzt. Niemand hatte gefragt, ob er Hilfe bräuchte oder ihm ein Pflaster für seine Wunde am Knie besorgt. An was liegt das? Sind wir nicht alles Mitmenschen. Miteinander geht es besser, ist es leichter, sind wir zufriedener. Worte, die im Kindergarten laut besungen werden. Werte, die in jedem Schulalltag gelebt werden. Einander helfen, sich einander zuwenden. Wo ist das geblieben? Meine Wut galt auch mir selbst. Wir schaffen das, rief ich laut, griff dem Mann unter die Arme, zog ihn mit aller Kraft hoch. Der süssliche Duft war schier unerträglich, als der speckige Stoff seines Mantelkragens mein Gesicht streifte. Mit wackeligen Beinen und gebücktem Rücken humpelte er zu einem Betonpfeiler, wo er sich setzte und in sich versank.

Etwas unschlüssig stand ich auf dem Platz. Ich wollte ihm Adieu winken, doch beachtete er mich nicht. Erst als ich mich zum Gehen wandte, blickte er auf. Er zog sein Büchlein aus der Tasche und streckte es mir zu. Als ich es entgegennahm, meinte ich ein kurzes Lächeln erkannt zu haben, das so schnell wieder erlosch, wie der Rotz ihm aus der Nase tropfte. In einer kleinen, geschwungenen Schrift war jede Seite des Büchleins mit einem Wort vollbeschrieben: Lydia.

Petra Haas ist Schulleiterin, Theaterpädagogin und Autorin.

Welche Aspekte des Filmemachens sind Ihnen – unabhängig vom Auftraggeber – unhintergebar?

Inhaltlich sind für mich Authentizität, Empathie und eine ethisch vertretbare Darstellung wichtig. Ansonsten schaue ich besonders auf eine kreative Umsetzung, eine hohe Qualität und ein gutes Storytelling.

Sie sind vielleicht nicht nur als Filmproduzent unterwegs. Was füllt sonst noch Ihren Terminkalender?

Die Freizeit verbringe ich gerne mit meiner Partnerin und unserem gemeinsamen Sohn. Momentan bauen wir gerade im Tessin einen «Steinhaufen» in ein, hoffentlich bald bewohnbares, Häuschen um.

Denken Sie an Ihre eigene Steiner-Schulzeit zurück: Hat sie Ihre Berufswahl beeinflusst?

Schon zu Schulzeiten haben mich Bücher und Geschichten fasziniert. Gestärkt wurde diese Begeisterung von den Vorlesestunden, Theateraufführungen und dem durch Erzählungen geprägten Epochenunterricht. Zudem stehe ich heute sicher auch aufgrund des bildnerischen Gestaltens hinter der Kamera und gestalte weiterhin Bilder.

Was haben Sie als positiv an der Steinerschule erlebt, was hat sie gestört?

Besonders gefiel mir, dass das Künstlerische und Musische einen hohen Stellenwert hatte. Auch die intensive Auseinandersetzung mit einem Thema im Rahmen des Epochenunterrichts blieb mir positiv in Erinnerung. Gestört hatte mich vielleicht nur, dass aufgrund des grossen Einzugsgebietes der Schule, mein Freundeskreis sehr verstreut und nicht in meinem Quartier zu finden war.

Würden Sie Ihre Kinder auch wieder auf eine Steinerschule schicken?

Ja, mein Sohn ist bereits in Zürich angemeldet.

Würden Sie einen Imagefilm für die Steinerschulen drehen – nur aus Liebe? Die hätten dringend mehr Schüler und Schülerinnen nötig.

Da können wir gerne darüber diskutieren. Ich bin auch ein grosser Fan von Tauschhandel, evtl. liesse sich da eine Lösung finden. Allerdings bin ich der Meinung, dass der Film allein möglicherweise nicht ausreichen würde, um mehr Zulauf zu erhalten. Um das Zielpublikum zu erreichen, müsste der Film breit gestreut werden und dafür wären leider wieder finanzielle Mittel erforderlich.

Die Fragen stellte Mathias Maurer



Pfingsttagung «Sprache» 2024

Herausforderungen unserer Zeit und Wege zu ihrer Bewältigung

Sprache – Sprechen – Kommunikation

Sprache scheint heute Menschen eher zu trennen als zu verbinden, indem sie der Lüge und Verleumdung dient und damit Hass und Feindschaft bewirkt. Gleichzeitig bemächtigen sich **Chat-Maschinen** mittels Künstlicher Intelligenz der Sprache und sind als Gesprächspartner willkommen.

Dem steht gegenüber, dass Ärzte und Therapeuten die **Heilkraft** des empathisch gesprochenen Wortes von Mensch zu Mensch entdeckt haben und in ihm das «Herzstück» ihres Berufes sehen.

Ist es nicht auch das Herzstück der **Pädagogik**? Wie also gestalten wir künftig die Sprachumgebung in Kindheit und Jugend? Schon jetzt fällt es tausenden Kindern schwer, ihr Sprach- und Sprechvermögen regulär zu entwickeln, Lese- und Rechtschreib-Schwächen grassieren. Wie lässt sich die Freude am Umgang mit der Sprache nachhaltig beleben?

Die Tagung möchte Sprache und Sprechen als zukunftssträchtigen Gesundheitsfaktor herausarbeiten durch eine komplexe Zusammenschau der leiblichen, seelischen, künstlerischen, gesellschaftlichen und historischen Dimensionen des gesprochenen Wortes.

20.–24. Mai 2024

Institut für Waldorf-Pädagogik Witten/Annen

www.tessin-zentrum.de/v/sprache-sprechen-kommunikation

Anthroposophischen Fachtagung für Ernährung und Hauswirtschaft

«Ernährung erleben mit allen Sinnen – Lebenskräfte pflegen, stärken und erhalten»

Es gibt keinen Zweifel – Ernährung hat Auswirkungen auf unsere Lebenskräfte, unseren physischen Leib, unsere seelische Befindlichkeit und auf unsere Umwelt. Wie ernähren wir sowohl Kinder, Jugendliche als auch Erwachsene, damit sie gedeihen und lernfähig und gesund ihren Alltag meistern können? Im Kindergarten, im Klassenzimmer und in der Schulküche kommt es auf unser Bewusstsein und unsere Haltung an. Mit unserer beruflichen Aufgabe haben wir grossen Einfluss und tragen Verantwortung für die Ernährung und die Ernährungsbildung. Wie gehen wir dieses zentrale Lebensthema und Lernfeld an?

Zur 38. «Anthroposophischen Ernährungs- und Hauswirtschafts-Fachtagung» laden wir wie jedes Jahr alle Menschen ein, die mit Ernährung und Verpflegung im Kindergarten und in der Schule zu tun haben.

Herzlich willkommen sind auch alle pädagogischen Fachkräfte, für die Ernährung und Ernährungsbildung relevante und zeitgemässe pädagogische Themen sind.

Datum: 9.–12. Mai 2024

Einladende: Arbeitsgemeinschaft für Ernährung und Gemeinschaftsverpflegung in Zusammenarbeit mit dem Bund der Freien Waldorfschulen

Tagungsort: Freie Waldorfschule Köln, Weichselring 6–8, 50765 Köln

Tagungsgebühr: € 200,- (inkl. schulische Verpflegung und Stadtführung). Bitte die Tagungsgebühr in bar mitbringen!

Anmeldungen und Information: Heidi Leonhard, heidimarie62@t-online.de

SACHBUCH FÜR ERWACHSENE



ChatGPT – nicht intelligent, sondern eine Wahrscheinlichkeitsrechnung

Die Technologien, die ChatGPT zugrunde liegen, sind beeindruckend. Aber wie bei allen Technologien muss der Mensch ihnen gewachsen sein. Was braucht das Schulleben im 21. Jahrhundert, damit sich junge Menschen so bilden können, dass sie den Anforderungen, die sogenannte künstliche Intelligenzen stellen, gewachsen sind?

Die Erfahrung zeigt: Je komplexer ein Gerät ist, desto mehr muss sich der Mensch befähigen, dieses Gerät kompetent zu nutzen. Junge Menschen benötigen daher eine gute und umfassende Bildung ihres Denkens sowie ihrer ganzen Persönlichkeit, um mit der von den Geräten ausgehenden Anziehung umgehen zu können, sodass sie die «intelligenten» Geräte beherrschen und das eigene Leben menschenwürdig zu gestalten vermögen. ChatGPT macht uns darauf aufmerksam, dass wir eine Pädagogik für das Leben im Zeitalter der «klugen» Apparate zu erfinden haben. Diese Entwicklung der Pädagogik kann nur im Gespräch und im intensiven Austausch der Kollegien erfolgen. Für dieses Gespräch bietet das vorliegende Buch Urteilsgrundlagen und Gesichtspunkte an.

Edwin Hübner war bis 2022 Professor für Medienpädagogik an der Freien Hochschule Stuttgart, und langjährig als Lehrer für Mathematik, Physik und Religion an der Freien Waldorfschule Frankfurt/Main tätig.

red.

Edwin Hübner: ChatGPT – Symptom einer technischen Zukunft. Aufgaben der Schule im Zeitalter der Mechanisierung des Geistes. Softcover, 192 S., € 18,-, Pädagogische Forschungsstelle, Stuttgart 2023, waldorfbuch.de

SACHBUCH FÜR ERWACHSENE



Ein Funken Hoffnung: Wie Frieden geht

Das kleine Büchlein enthält auf seinen knapp 30 Seiten eine grosse und hoffnungsvolle Botschaft. Es sind Stimmen der Menschlichkeit angesichts eines immer brutaler werdenden Konflikts in Israel. Rami Elhanan ist Israeli, Bassam Aramin Palästinenser. Die beiden Männer bekämpften früher die andere Seite mit Gewalt. Beide verloren eine Tochter in diesem Konflikt, sie wurden erschossen. Eine aktuelle, eine ermutigende, eine lesenswerte Publikation!

Thomas Stöckli

Rami Elhanan, Bassam Aramin: Wie Frieden geht, brosch., 28 S., Fr. 8.- / Euro 8.-, Lokwort Buchverlag, Bern 2024

SACHBUCH FÜR ERWACHSENE



Die Natur als Bildungsort

Die Natur ist inzwischen anerkannter Bildungsort. Anke Wolfram liefert in diesem Buch fundiertes Hintergrundwissen und praktische Beispiele, wie Wald und Wiese als Bildungsort genutzt werden können. Ebenso werden Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zur Gestaltung und Führung von Waldkindergärten oder Waldprojekten beschrieben. Anke Wolfram ist Erzieherin, Psychomotorikerin und Waldpädagogin. Seit mehr als zehn Jahren leitet sie die Einrichtung Waldkinder-Regensburg, eine Einrichtung für den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan, die u. a. die UNESCO-Auszeichnung «Bildung für nachhaltige Entwicklung» erhalten hat.

Das Buch gliedert sich in Grundlagenbeiträge zur Naturpädagogik, zum Bild des Kindes als Souverän seiner eigenen Entwicklung und seinen «Urbedürfnissen», seiner explorativen Lernbereitschaft und den «natürlichen» Mitteln, diese in der Natur als Forscher, Entdecker und kleiner Wissenschaftler ausleben zu können. Der Naturraum wird zum Bildungsraum, in dem sowohl Gesundheit, Ernährung, Sozialverhalten, ein kind- und sachgerechter Medienumgang geschult, das sprachliche als auch das naturwissenschaftliche Verständnis gepflegt werden können, und nicht zuletzt auch ästhetische und künstlerische Aspekte eine Rolle spielen.

Zentral erscheint das Kapitel über «Lernen durch Flow», in dem das Kind Raum und Zeit vergisst. Voraussetzung dafür ist, dass sich das Kind intrinsisch motiviert fühlt, weder über- noch unterfordert, aus reiner Entdecker- und Spiellust lernt.

Begleitet werden die Kinder von Erwachsenen, die ihr pädagogisches Handeln kontinuierlich reflektieren und kindgerecht partizipativ mit ihren Schützlingen teilen. Die Autorin gibt viele praktische Tipps, zu welcher Jahreszeit und mit welchen Materialien naturpädagogisch gearbeitet werden kann bis hin zu Fragen einer konstruktiven Zusammenarbeit mit den Eltern und eines achtsamen Übergangs von Kindergarten und Schule.

Mathias Maurer

Anke Wolfram: Handbuch Naturraumpädagogik. Geb., 240 S., € 30,-, Verlag Herder, Freiburg i. Brsg. 2023

Aufwachen und wach bleiben an der Wunde

Text: Günther Dellbrügger | Foto: C. H. Beck

Über dieses Buch zu schreiben erscheint unangemessen, denn es würde die Intention von Christine Gruwez verfehlen, unseren Schutzpanzer von «Objektivität» aufzubrechen und uns in der Tiefe zu berühren. Deshalb im Folgenden nur einige Hinweise, die zu dem Buch hin führen sollen in der Hoffnung, dass sich mutige Leser finden werden, die bereit sind, sich auf das unbequeme Thema der «Wunde» – nicht nur einzelner Wunden – einzulassen.

«Wunden und Wunder» war das Thema der 8. Weltweiten Biografie Konferenz im Juni 2015 bei Dresden. Aus dieser Konferenz sind drei umfangreiche Essays von Christine Gruwez entstanden, die unter dem Titel *Die Wunde* in diesem Buch als *Meditationen zur Zeitlage* vereinigt sind: «Wach werden», «Das Mysterium des Bösen» und «Wunde und Wunder».

Ihre langjährigen Forschungen als Waldorflehrerin, Iranologin und Manichäismusforscherin haben Gruwez zu der Einsicht geführt, dass es weniger darum geht, Fragen zu beantworten (und sie damit loszuwerden!), sondern sie zu vertiefen und mit ihnen leben zu lernen.

Die Wunde der Menschheit, und wie Zeitgenossen sich dazu verhalten, sind das zentrale Thema des Buches. Simone Weils Ausführungen über die «primordiale Wunde» erhellen, wie jeder Mensch schon verwundet auf die Welt kommt durch seine Herausbildung aus dem Göttlichen, seine Erfahrung von Hilflosigkeit und Angewiesenheit. Diese Wunde bleibt, ist offene Stelle, Verletzlichkeit. Gruwez' zentrale These ist nun, dass wir die Wunde als Offenheit brauchen, um in der bejahten Schmerzerfahrung aufzuwachen und wach zu bleiben. So eröffnet sich, statt auf bequemere Auswege zu sinnen, ein «Inweg», der uns auf dem Weg nach Innen mit unserer Neigung zum Bösen konfrontiert, aber auch zu unserer ureigenen «Potenz» führt: zu dem Wunder, an der brennenden Wunde, die eigene Flamme zu entzünden und zu hüten.

Auf dem Inweg begegnet der Leser verwundeten Zeit- und Weggenossen. Gruwez' Darstellungskunst lässt uns teilnehmen an den intimsten Inweg-Erfahrungen verschiedener Dichter, Schriftsteller, Maler. Wir werden Zeitzeugen mit dem Exil

der Sixtinischen Madonna 1945 bis 1955 in Moskau, mit dem «Engel der Geschichte» von Paul Klee bzw. Walter Benjamin, um nur wenige herauszugreifen. Sie können uns «Wundgenossen» werden.

Das Buch bietet keine Pflaster für unsere Wunden, es macht die Wunde zum Erkenntnisorgan, das uns Augen und Wege öffnet zum Menschlichen in jedem Menschen. Dem Verlag sei gedankt für den Mut, diese auch in seiner schönen Gesamtgestalt ansprechenden und anspruchsvollen Meditationen zur Zeitlage zu publizieren. Möge es offene und mutige Leser finden.

Christine Gruwez: *Die Wunde und das Recht auf Verletzlichkeit. Meditationen zur Zeitlage*, 191 Seiten, gebunden. EUR 26,-, Verlag Urachhaus, Stuttgart 2023.

CHRISTINE GRUWEZ

Die Wunde und das Recht auf Verletzlichkeit

Meditationen zur Zeitlage

URACHHAUS



Freie Hochschule Stuttgart
SEMINAR FÜR WALDORFPÄDAGOGIK



17. Pädagogische Sommerakademie

Sa. 27. Juli bis Di. 30. Juli 2024

Sinne als Verbindung zur Welt:
stärken – schulen – schützen

Jetzt für alle: Für Klassen- und Oberstufenlehrer*innen, für Erzieher*innen, für Studierende, Eltern und alle Interessierten.

- Jahrgangsstufenbezogene Fortbildung für Klassenlehrer*innen,
- Seminare für Erzieher*innen, Oberstufenlehrkräfte und Interessierte,
- künstlerische Workshops, öffentliche Vorträge und ein öffentliches, kulturelles Abendprogramm

**»Schnuppertage der Erziehungskunst«:
eine Einladung an alle frisch Interessierten!**

Wir bieten ein geführtes Rahmenprogramm durch die Tagung zum Preis des Studierendenrabattes. Bei anschließendem Abschluss eines Studienvertrages gibt's Rabatt auf die Studiengebühr im ersten Jahr.

Alle Informationen unter
www.sommerakademie2024.de
Haußmannstraße 44a | 70188 Stuttgart



Die Hochschule für Waldorfschulen
www.freie-hochschule-stuttgart.de





Jos Meereboer
Leben mit Autismus

Eine besondere Art des Daseins

Der erfahrene niederländische Heilpädagoge Jos Meereboer legt mit dieser einfühlsamen und anschaulichen Schrift einen wertvollen Beitrag vor, der unsere Erkenntnis von Menschen mit Autismus vertieft und helfen kann, mit ihnen in Beziehung zu treten und sich für ihre Welterfahrungen zu interessieren.

64 Seiten, kartoniert, 12 Fr.
 978-3-7235-1720-8



Thomas Hardtmuth
Immunität und Individualität

Was Kinder für ihre gesunde Entwicklung brauchen

Äußerst informativ, übersichtlich und allgemeinverständlich legt der Autor eine Pflichtlektüre vor für alle, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben und sich für die Entwicklung eines gesunden, leistungsstarken Immunsystems interessieren.

80 Seiten, kartoniert, m. Abb., 12.90 Fr.
 978-3-7235-1741-3



Lakshmi Prasanna | Michael Kokinos
Autismus: Begegne mir, so wie ich bin

Der hier entwickelte ganzheitliche Ansatz ist nicht nur medizinischer, sondern in erster Linie sozialer, pädagogischer und umweltbezogener Natur. Dieses Buch erzählt die Geschichte der Zusammenarbeit mit aufgebauten Unterstützungsgemeinschaften und lässt sich dabei auf einzigartige Weise von den Kindern selbst inspirieren.

148 Seiten, kartoniert, 25.90 Fr.
 978-3-7235-1734-5

Unsere Bücher erhalten Sie im Buchhandel oder in unserem Online-Shop.



Günther von Negelein (Hg.)
Was zum Herzen spricht vergisst man nicht

99 Erzählungen für jung und alt. Märchen, Legenden, Schicksale, Jahresfeste
 Die Kunst, Kinder mit bildhaften Geschichten an großes menschliches Handeln heranzuführen, hat seit je ihren Platz in der Menschheitsgeschichte gehabt. Erzählte Inhalte zu erleben, bedeutet inneren Reichtum schaffen und bildet grundlegende Erfahrungsräume für jeden Menschen.

768 Seiten, gebunden, 48.90 Fr.
 978-3-7235-1748-2



Wolfgang Held
Sternkalender Oster 2024 bis Oster 2025

Mars und Jupiter im Stier: dem Willen Richtung geben

Drei Konstellationen bestimmen das Jahr 2024/2025. Den Willen aus dem Erkennen lenken und der Liebe saturnische Tiefe verleihen – das ist dieses Jahr der zweistimmige Ruf des Kosmos. Als Siegel folgt eine dritte herausragende Konstellation in der Passionswoche. Alles Weitere hier im Sternkalender!

152 Seiten, Klappbr., durchg. farbig, 29 Fr.
 978-3-7235-1731-4



Rainer Patzlaff
Sprache, die Gesundheit bewirkt

Ein pädagogischer Impuls Rudolf Steiners im Kontext moderner Entwicklungen

Es geht um die Bedeutung der Sprache als entscheidender Gesundheitsfaktor. Der Autor stützt sich dabei auf die neuere medizinisch-psychologische und therapeutische Praxis, in der der gesprochenen Sprache bereits eine hohe Bedeutung für die Gesundheitsförderung beigemessen wird.

120 Seiten, kartoniert, 12 Fr.
 978-3-7235-1719-2